

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

28 (3.2.1920)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 1.75 M und 66 S Postgebühren; abgeholt in der Geschäftsstelle und in Abgaben 2.- M; am Posthalter 2.15 M, durch den Postboten 2.80 M monatlich. Einzelheft 15 S. Ausgabe: Werttag mittags; Geschäftszeit: 1/8-1/1 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 7spaltige Ko'one'gelte oder deren Raum 50 S, Kleinanzeigen billiger. — Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde: 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachm. zuvor

Herabsetzung der Brotration am 9. Februar.

WTB. Berlin, 3. Febr. Die Reichsgetreidebestelle hat mit Wirkung vom 9. Februar ab bis auf weiteres die Tagesration an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung auf 200 Gramm festgesetzt. Vom gleichen Tage ab sind an Reisbrotmengen für jeden Reisenden je fünf Stück abzugeben, zusammen über 250 Gramm Gebäck. Für Binnenschiffer gelten besondere Sätze.

Amtlich wird aus Karlsruhe hierzu gemeldet: Mit Rücksicht auf den Ernst der Ernährungsfrage wird den Anträgen zahlreicher städtischer und ländlicher Kommunalverbände entsprechend die Herstellung von Kleinbrot (100 Gramm) durch das Ministerium des Innern mit sofortiger Wirkung unterstellt.

Beratungen über die deutsche Wirtschafts- und Ernährungspolitik.

Dresden, 2. Febr. In einer unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Schmidt abgehaltenen Sitzung von Vertretern der sächsischen, thüringischen, braunschweigischen und anhaltischen Regierungen, die als eine vorbereitende Besprechung für die im Februar in Berlin mit den Vertretern sämtlicher deutschen Freistaaten in Aussicht genommenen Beratungen über unsere zukünftige Wirtschaftspolitik und Ernährungswirtschaft gedacht sind, führte Minister Schmidt aus, es sei dringend notwendig, die Brotgetreidebewirtschaftung mit größtem Ernst durchzuführen. Die viel zu geringe Kohlenförderung werde das Erlahmen auch solcher Exportindustrien zur Folge haben, die keine ausländischen Rohstoffe bedürfen, wodurch sich die Schwierigkeiten unerträglich steigern würden, um Zahlungsmittel in die Hand zu bekommen, um von dort die erforderlichen Rohstoffe- und Futtermittel einführen zu können.

Das Reichskabinett zur Frage des Einheitsstaates.

WTB. Berlin, 3. Febr. In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts und des preussischen Kabinetts wurde über den Antrag der preussischen Landesversammlung wegen Herbeiführung des Einheitsstaates beraten. Es herrschte Einigkeit darüber, daß die Reichsverfassung eine ausreichende Grundlage dafür gewähre, die einheitliche Grundlage des Reiches zu erhalten und auszubauen. Die Besorgnisse, namentlich bei den süddeutschen Staaten, als ob das Reich verhandelt, ihre politischen Rechte zu schmälern, wurde daher von allen Seiten als unbegründet erklärt. Es wurde auch anerkannt, daß bei der vollständigen Zentralisation keine Veranlassung vorliege, die Gebilde der süddeutschen Staaten umzuformen. Andererseits wurden die Schwierigkeiten, den preussischen Staat in ein dezentrales Reich einzugliedern, nicht verkannt. Aber auch hier verpackte man sich eine Abhilfe nicht in dem unhistorischen Gedanken einer Verhinderung Preußens, sondern ging davon aus, daß die Entwicklung organisch vor sich zu gehen habe. Darüber, daß auf dem Weg einer Zentralisation Preußens weitergegangen werden müsse, war man sich einig. Zur weiteren Prüfung der Frage wurde ein Untersuchungsausschuss aus drei Reichsministern und drei preussischen Ministern gebildet.

Siebenstundenschiicht im Ruhrrevier.

Essen, 3. Febr. Die organisierten Bergarbeiter aller Richtungen hielten am Sonntag im Ruhrrevier hunderte von Versammlungen ab, in denen die Führer einen lauten Appell an die Bergarbeiterchaft richteten. Die Beschlüsse der außerordentlichen Bochumer Verbandstagung, die Einführung der Sechsstundenschiicht vorläufig zurückzustellen und eine internationale Regelung abzuwarten, wurden allenthalben gebilligt, meist mit erfreulicher Einstimmigkeit. Der heutige für den Bergbau kritische erste Arbeitstag im Februar, an welchem die kommunisierenden Kreise eine Aktion zur Erzwingung des Sechsstundenschiichtes geplant hatten, ist, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, im ganzen Revier ohne Zwischenfall verlaufen. Die Bergarbeiter sind gestern morgen auf allen Bezügen des Ruhrreviers wie gewöhnlich angefahren und haben auch überall die volle Sechsstundenschiicht erfahren. Nirgendwo, nicht einmal in der gefährlichen Hamborner Gezeid, ist der Versuch gemacht worden, durch vorzeitige Arbeitseinstellung die Sechsstundenschiicht zu erzwingen.

Die Zusammensetzung des Wirtschaftsrates.

WTB. Berlin, 3. Februar. Öffentliche Sitzung des Wirtschaftsrates unter dem Vorsitz des Ministers Dr. David. Ueber die Verdringung betr. den vorbereitenden Wirtschaftsausschuss berichtete Ministerialdirektor Graf v. Holtendorff: Der Rat soll sich wie folgt zusammensetzen: 62 Vertreter der Forst- und Landwirtschaft, 2 Vertreter der Gärtnerei, 4 Vertreter der Fischerei, 62 Vertreter der Industrie, 40 Vertreter des Handels, 16 Vertreter der Banken und des Versicherungswesens, 34 Vertreter des Verkehrs, der städtischen Betriebe und öffentlichen Unternehmungen, 20 Vertreter des Handwerks, 12 Vertreter der Beamtenschaft und freien Berufe, mit dem Wirtschaftsrat der einzelnen Landesstellen vertrauten Persönlichkeiten, die vom Reichsrat zu ernennen sind, 12 von der Reichsregierung nach ihrem Ermessen zu ernennenden Personen, die durch besondere Leistungen in der Wirtschaft des deutschen Volkes in hervorragendem Maße gefördert haben oder zu fördern geeignet sind. Der Reichsrat nahm ohne weitere Erörterung die Verdringung an.

Die Konferenz der Entente-Votschaster zur allgemeinen Lage.

Paris, 8. Febr. Die Votschasterkonferenz hat gestern im Ministerium unter dem Vorsitz von Millerand zusammen. Millerand gab einen Bericht über den Stand der Kohlenlieferungen, zu denen Deutschland gemäß Friedensvertrag verpflichtet

ist, die es aber nicht ausführt. Die Konferenz setzte den Text der Mitteilung betr. die Risse der von Deutschland gemäß § 233 des Versailler Vertrages auszuliefernden Schuldigen fest, die wahrscheinlich morgen von Versner übergeben wird. — Die Konferenz hat die österreichischen Verpflegungs- und Finanzminister ermächtigt, nach Paris zu kommen, um dort von neuem die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage Österreichs darzulegen. Auf einen Protest der österreichischen Regierung, daß die Ungarn die weltlichen Komitate noch nicht geräumt hätten, hat die Konferenz beschlossen, die Abreise der sich gegenwärtig in Budapest aufhaltenden Kommission von Generalen, die mit der Ueberwachung der Besetzung der Komitate durch österreichische Truppen betraut ist, zu verdrängen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Die Votschasterkonferenz nahm folgende Resolution an, die der ungarischen Regierung, sowie den Regierungen der Tschechoslowakei, von Rumänien, Polen, Juglawien und Oesterreich notifiziert wurde: Die hauptsächlichsten alliierten Mächte halten dafür, ein formelles Dementi erlassen zu müssen gegenüber Gerüchten, die verbreitet wurden und die geeignet sind, die öffentliche Meinung zu verwirren. Man unterstellt den Mächten, als seien sie bereit, die Wiedereröffnung der Donau für die Aufhebung eines Systems der Unterdrückung und Beherrschung der anderen Mächte kraft des Bündnisses mit Deutschland beizubehalten, unvereinbar wäre, sowohl mit den Prinzipien, für welche gekämpft wurde, als auch mit den Ergebnissen des Krieges, die die Befreiung der vorher unterjochten Völker bewirkten. Es steht nicht in der Absicht, noch kann es die Pflicht der hauptsächlichsten alliierten Mächte sein, in die inneren Angelegenheiten Ungarns einzugreifen oder dem ungarischen Volke die Form der Regierung oder der Verfassung vorzuschreiben, die es sich geben will. Dagegen können aber die alliierten Mächte nicht zugeben, daß die Wiedereröffnung des Saufes Habsburg als eine Angelegenheit betrachtet wird, die lediglich die ungarische Nation betrifft. Sie erklären daher durch Gegenwärtiges, daß eine derartige Wiederherstellung im Gegensatz zu den Grundgedanken der Friedensbedingungen und weder anerkannt noch gebilligt werden würde.

Die Unabhängigen ohne jede Einsicht und ohne jeden Willen.

In der „Weltbühne“ beschäftigt sich der Unabhängige Ströbel in einem „Die Diktatur der Rechten“ überschriebenen Artikel mit der schlecht organisierten Aktion der Unabhängigen und Kommunisten gegen das Betriebsrätegesetz. Ströbel kommt zu dem Resultat: „Mit der Diktatur der Kommunisten hat es noch gute Wege, dafür haben wir die Diktatur der Rechten bekommen, die sich zur regelrechten Diktatur der Rechten auszuwachsen droht. Die Vorzeichen der Revolutionen und Währungsreform sind aber der Rechten zu einem neuen Triumph verholfen, dem wankenden kapitalistischen System neue Stützen geliefert.“ Ströbel sagt hier seinen Genossen sehr deutlich, was wir immer wieder betont haben, daß sie mit ihrer Putschpolitik nur die Position der Reaktion stützen und die Aktionsfähigkeit der Arbeiter schwächen.

Geradezu vernichtend ist das Urteil, das Heinrich Ströbel über die Politik seiner Partei fällt. Er schreibt in dem erwähnten Artikel: „Dallus taumelt diese Partei zwischen den Extremen umher. Ohne die Entschlußkraft, sich zu den Grundfragen der Demo-

kratie zu bekennen, hat sie auch nicht den Mut gefunden, sich völlig der kommunistischen Mäeutee zu verschreiben. Rein Verzicht auf parlamentarischen Wirken; aber auch kein Wille, selbst in der Zeit revolutionärer Umgestaltung die Konsequenz des Mitregierens und Mitgestaltens auf sich zu nehmen. Austritt aus der zweiten Internationale, aber gezieltes Sichsperrn gegen den glatten Anschluß an Moskau. Nirgends scharfe Richtlinien der äußeren und inneren Politik, nirgends ein klarer sozialer Aufbau, nirgends ein krasser Wille und eine führende Organisation in Partei und Gewerkschaften — aber ohne jede Einsicht und jeden Willen, diese fieberhafte Geschäftigkeit in den Dienst einer realisierbaren politischen Idee zu stellen. Ein ungeheurer Aufwand schmächtig verstant!“

Wir haben diesem Urteil eines bekannten unabhängigen Führers über die Politik der unabhängigen Partei nur den Wunsch hinzuzufügen, daß endlich die gesamte Arbeiterschaft einsieht, welche verderblichen Treiben die Unabhängigen begehen.

Tarifverhandlungen innerhalb der sächsischen Landwirtschaft.

Dresden. Die Verhandlungen zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Freistaate Sachsen wegen eines neuen Tarifvertrages nahmen einen günstigen Verlauf. Der alte Tarifvertrag war am 31. Januar abgelaufen, doch haben die beiden Parteien sich damit einverstanden erklärt, daß bis zum Zustandekommen eines neuen Tarifvertrages nach dem alten Tarifvertrage gearbeitet wird. Auch sind sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer darin einig, daß alles getan werden muß, um bei der jetzigen schwierigen Lage einen Ausbruch in der Landwirtschaft zu vermeiden. Eine vollkommene Einigung steht in den nächsten Tagen in Aussicht.

Majestäät im Dalles.

Berlin, 3. Febr. Privattelek. Aus Wien wird berichtet: Der Vermögensverwalter des Kaisers Karl erklärt, daß Kaiser Karl in der Schweiz mit ernstlichen finanziellen Sorgen zu kämpfen habe.

Eine französische Heldentat.

Flensburg, 3. Febr. In der Marinefahrschule zu Mürwid wurde gestern nachmittag auf Befehl französischer Offiziere durch ein französisches Kommando, bestehend aus einem Unteroffizier und 12 Mann, das dort aufgestellte vom Kriegsschiff „Blücher“ stammende Gallionsbild Blüchers mit Pfeilen zertrümmert und auf den Düngerkäufen geworfen.

Berftarbeiterdemonstrationen in Danzig.

Danzig, 3. Febr. Die Danziger Schiffbau-Werft ist gestern mittag geschlossen worden. Wie die Blätter melden, sammelte sich vor dem Direktionsgebäude eine große Anzahl Arbeiter an, um gewalttätige Zugeständnisse von der Direktion zu erlangen. Derbeigeworfene Sicherheitswehr besetzte die Werftgebäude und stellte die Ruhe und Ordnung wieder her.

Verhaftete Silber schmuggler.

Ranch, 3. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei Reisende verhaftet, in deren Gepäck 200 Kilo deutsches Silber gefunden wurde, das sie an einen Einschmelzer in Paris, der sie seit längerer Zeit beschäftigte, abliefern wollten.

Die große Schuld.

Streiks, so aussichtslos, daß Vernünftige nicht begreifen können, wie die Streikbeschlüsse zustande kommen, reihen sich aneinander zur Selbstverleumdung der Streikenden, das Gegenstück: Die Lebenshaltung wird immer teurer, und soweit es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, die Löhne der Teuerung anzupassen, muß doch in Hunderten von Fällen jeglicher Zuspruch durch Streik erzwungen werden. Die minderbemittelte Stabesbevölkerung steht am Beginn des Hungers, viele Bauern verkaufen im Schleißhandel zu unerschwinglichen Preisen; Schleißhändler und Bucherer verpesten das Land. Und irgendwo macht sich das Elend der Massen in sinnlosen Demonstrationen, Putzscharen, Willenlos lassen sich die großen Massen von gewissenlosen Politikern auf die Straßen, in die Maschinengewehre hegen; bis Menschenleben vernichtet, bis die Staatsbürgerliche Freiheit von der vollstärksten Regierung in höchster Notwehr beiseite gedrängt werden muß, um den Zusammenbruch des Staates zu verhindern.

Wer trägt die Schuld?

So verheißt es wäre, einzelne Sündenböcke zu suchen und denen die Schuld aufzubürden, so ungerade wäre es aber auch, nicht die anzuklagen, die die Macht und die Mittel hatten, das schreckliche Elend zu verhindern und die es nicht gelan haben.

Wie war es doch: wir wollten es doch nicht verzeihen. Wer hielt die unteren Massen von der Mitbestimmung ab und drückte sich damit, allein die Verantwortung zu tragen? Wer führte Deutschland in den Krieg; bis zum Zusammenbruch?

Die Alten über die Kriegsschuld sind gutage gefördert. Sie ergeben mehr als ein Verdrehen der Führer des deutschen Kaiserreichs, Wilhelm des Zweiten und seiner Kreaturen; sie ergeben deren grenzenlose Dummheit.

Der Krieg offenbarte die völlige Unfähigkeit der Eliten und Massen, die am liebsten Belgien und ganz Nordfrankreich eingeklinkt hätten. Er offenbarte in den ersten Monaten, daß unsere militärische Führung keineswegs den glorreichen Arbeiter-

der Entente gemacht war. Er offenbarte weiter, daß wir technisch von Monat zu Monat den feindlichen Kriegswaffen gegenüber schlechter dastanden. Er offenbarte — und da liegt die Schuld —, daß die rechts stehenden Parteien sich in einem Eroberungswahn sinn befanden, der im umgekehrten Verhältnis zu ihren Leistungen für das kämpfende Vaterland stand. Die Alldeutschen, die bis weit in das liberale Bürgerturn hineinreichten, sie sind es, die den Krieg bis zum Zusammenbruch getrieben haben. Sie waren es, die jeden Verständigungsversuch, jeden Versuch, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, als „Vaterlandsverrat“ zunichte gemacht haben.

Ihre „Helden“, die Hohenzollern, Ludendorff, Tirpitz und wie sie alle heißen, sind schuld am heutigen Elend, soweit man von Schuld reden kann.

Und als der Zusammenbruch da war, da verflochten sie sich nicht etwa aus Scham über den Miterfolg ihres Wirkens, nein, nur um ihres eigenen Lebens willen, und kamen hervor, als das geschickte war.

Sollte unser Gedächtnis so kurz sein?

Vergessen wir es nicht; alle Streiks, alle Putzscharen sind nur möglich auf dem Trümmerfeld, das die Politik der feindlichen Regierungslage, das der Krieg aus Deutschland gemacht hat. Die Schuld trägt die Regierungslage des kaiserlichen Deutschlands, tragen die reaktionären Parteien, die nach einer Uniformierung in neuen Kleibern ihr Werk weiterzuführen gedenken.

Nie sollte es unserem Bewußtsein entwidenden: Hinter der Schuld der Radikalen durch die Ausnutzung des Massenelends steht riesendroh die gewaltige Schuld der Rechtsparteien.

Ihre Politik hat unsere heutige elende Lage überhaupt erst geschaffen. Sie sind die Führer zum Zusammenbruch, und es ist schuld ihre an einer solchen elenden Lage des deutschen Volkes, wie sie nun da ist. Alle die hungernden Protestarbeiterkinder, alle die bei sinnlosen Demonstrationen getriebenen Protestierer sind fürwahr die Auläger der reaktionären Parteien!

der öffentlichen...
seum
te
es Gastspiels
Perofal
Schliersee-
theater
Der
schuster
Posso mit Ge-
anz in 8 Akten
Mittermayr.
1/8 Uhr.
re richtige
schner
erbau finden
bei 1568
Kombach
Koonstr. 23 a.
user
ine Geschäfte
schließen aller
aufen durch das
chaftsbüro
Buzam,
Gerrertstr. 88,
hon 5530.
ider
Möbel und
Gebrauchs-
süß man billig
im 1127
kaufsgesell
blogger
erstr. 53 a.
elmann 1549
rmanfel
rähnen zu ber-
bringenstr. 22.
r-
rähmaschine
zu verkaufen.
30, im Laden.
Bapier
Wie
Faschen
ladungen und
ngen zu kaufen
sucht.
mmelmann
i. B., Müp-
i. Zelef. 5190
1462
kaufe
zu höchsten
leber, Unt-
ruhe u. Waage
Ugelrad,
intraße 32.
chhandlung
the i. B.
Stampfer:
ion ist
tsache
gen zu Punkt 6 r
Programms
end. Mk. 1.-
derobe
1411
rstr. 20,
berhaus.

Politische Uebersicht.

Schon jetzt Festsetzung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

In einigen Wochen schon beginnt die Frühjahrbestellung. Bis dahin müssen sich die Landwirte darüber schlüssig werden, welchen Anteil sie den einzelnen Feldfrüchten an der im Frühjahr zu bestellenden Fläche einräumen wollen. In diesem Jahre ist die Entscheidung besonders schwerwiegend, weil ein beträchtlicher Prozentsatz des Aders, der eigentlich für die Winterlaot bestimmt war, infolge des frühzeitigen Frostes nicht bestellt werden konnte, und ein nicht unerheblicher Teil der Winterlaoten voranschreitlich zum Frühjahr umgepflügt werden muß. Es gilt, bei Zeiten das benötigte Saatgut für die aus den Wintergetreideflächen hinzutretenden Felder zu beschaffen. Unter diesen Umständen macht die Frühjahrbestellung ganz erhebliche Schwierigkeiten, erfordert sehr viel Arbeitskräfte, wenn in der verhältnismäßig kurzen Zeit die Bestellarbeiten ordnungsgemäß erledigt werden sollen. Es liegt auf der Hand, daß es von den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Erntejahr 1920 und den sonstigen Absatzbedingungen abhängt, ob überhaupt die ganze verfügbare Fläche bestellt und welcher Anteil den einzelnen Feldfrüchten eingeräumt wird.

Diese Erwägungen haben, wie die „N. N.“ erfahren, den Landwirtschaftsminister veranlaßt, dem Reichswirtschaftsminister unter eingehender Begründung nahezu legen, schon jetzt Mindestpreise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse festzusetzen, mindestens aber sobald als möglich vorläufige Veröffentlichungen über die Preisfestsetzungen zu veranlassen. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Anregung bald Folge gegeben wird, da nur so mit einiger Gewißheit die Frühjahrbestellung in geordneter Weise erfolgen kann und eine Gewähr für die reifliche Einbringung der Felder gegeben ist.

Gleiche reaktionäre Brüder mit ungleichen Kappen.

Die Deutschnationalen sind müttend auf die sogenannte deutsche Volkspartei, die aus den schädlichen Resten der politisch verfallenen Nationalliberalen zusammengesetzt worden ist. Das Organ für systematische Volksverderbung, die „Süddeutsche Zeitung“, handelt die reaktionären Brüder mit den „liberalen“ Kappen auf dem stets wackelnden Kopfe kräftig an und fragt die heitere Gesellschaft nach ihrer Daseinsberechtigung. Willig jagt die „Süddeutsche Zeitung“:

Die liberale Volkspartei ist keine Partei, die freudig in den Revolutionen begründet ist, weder pro noch contra. Sie ist weiter nichts, wie die alte nationalliberale Partei, die in Norddeutschland durch die Revolutionsergebnisse fast zum Verschwinden gebracht war, in Süddeutschland und speziell in Baden einfach ihre alte Fahne beibehalten und mit verblüffender Geschwindigkeit zur Demokratie übergegangen war, von der sie dann auch sogleich mit Haut und Haaren gestreift worden ist. In den bisherigen Wahlkämpfen für Baden war denn auch keine liberale Volkspartei erschienen und hat eine dem Vaterland nützliche Tätigkeit entfaltet. Nun auf einmal tut sich ein neuer politischer Boden auf, und auf dem Firmenschild steht „Deutsche liberale Volkspartei“. Ein altes Geschäft, nach böser Pleite mit fremdem Kapital neueröffnet. An Reklame fehlt nicht. Doch dem genauen Betrachter will's nicht gefallen. Wozu der Lärm? fragt man. In kritischen Zeiten, wo es erst recht auf Mut und Ueberzeugungstreue angekommen wäre, gibt man sich selbst auf, und nunmehr will man's nicht gewesen sein und läßt wieder hübsch die Fahne des Liberalismus wehen! Wenig verlässlich, wenig tapfer sagt der deutsche Beobachter. . . . Wozu also noch eine bürgerliche Partei, die national sein will, wenn längst eine da ist? Ihr wenn auch ungewollter Zweck könnte doch nur der der Sprengung des sich national einigenden Bürgertums sein. . . .

Die ehemals nationalliberalen und jetzt deutsch-volksparteilichen Welterfahren hätten in der Tat alle Ursache, unter das Dach der deutschnationalen Reaktionäre sich zu flüchten und die gleichen Kappen wie die Deutschnationalen aufzusetzen. Aber als geborene und erzogene politische Schleichhändler und Schieber hoffen sie, Extragehälften machen zu können. Außerdem: beim Volksbetrug schließen sie sich schon mit den Deutschnationalen ohnehin zusammen. In einem Punkte müssen wir der „Süddeutschen Zeitung“

widerprechen: nach dem Zusammenbruch haben sich die Deutschnationalen genau so feige und jämmerlich benommen wie die Nationalliberalen. Da brauchen sich die Herrschaften gegenseitig wirklich nichts vorzuerwerfen.

Die Baltikumjobateska.

Die Jobateska, die im Baltikum hauste und jetzt teilweise in der Heimat das wüste Treiben fortsetzen möchte, ist von den Reaktionären sehr umschmeichelt worden. Gleich und gleich gesellt sich erfahrungsgemäß sehr gern. Die reaktionäre „Deutsche Tageszeitung“ versucht nun dieser Lage, die Baltikumtruppen auf neue gegen die Regierung aufzuwecken, um die Truppen für reaktionäre Zwecke und Ziele gefügig zu machen. Sie hat eine Note des Reichstanzlers an die alliierte Baltikumkommission vom 16. Januar 1920 veröffentlicht. Das Blatt stellt die Angelegenheit so dar, als ob die Reichsregierung ohne zwingenden Grund aus schamloser Liebeserregung „Mitteldienste“ für die Entente gegen Unschuldige unter Rechtsbeugung geleistet hätte.

Zum Verständnis der Note muß darauf verwiesen werden, daß das Baltikumunternehmen Deutschland in eine ungelobte Lage gebracht hatte. Die Entente zog aus dieser Lage die für Deutschland verhängnisvollen Konsequenzen und drohte insbesondere, die Ratifikation des Friedensvertrages von der reiflichen Lösung des Baltikumunternehmens abhängig zu machen. In dieser Not hat die deutsche Regierung selbst die Entente um Entsendung einer Kommission in das Baltikum, die sich von den Schwierigkeiten an Ort und Stelle überzeugen sollte. Offiziere der Baltikumkommission sind wiederholt verhaftet, bedroht und angegriffen worden. Es war deshalb notwendig, die Baltikumkommission die gewünschte Genehmigung zu geben. Deutschland hätte die schuldigen Offiziere und Mannschaften gar nicht befehlen können, selbst wenn es dies gewollt hätte. Aus dieser Situation heraus ist die Note am 16. Dezember 1919 beim Abschied des Generals Nessel aus Berlin überreicht worden.

Zusammenfassen 18 Beschuldigungen vor, die von der internationalen Kommission für das Baltikum gegen deutsche Truppen im Baltikum erhoben sind. Aus der Liste der Beschuldigungen seien die folgenden hervorgehoben:

Am 25. 11. wurde gegen Witternack auf dem Bahnhof Posen eine Handgranate gegen das Fenster des Raumes geworfen, in dem die Kontrolloffiziere wohnten.

Am 26. 11. wurden auf dem Bahnhof Szajonka die Kontrolloffiziere mit Schüssen und Handgranaten bedroht.

Am 28. November hat auf Grund der Drohungen in Memel der deutsche Oberleutnant J. erklären müssen, daß er sich außerstande sehe, die Sicherheit der alliierten Offiziere zu gewährleisten. Die alliierten Offiziere mußten sich daraufhin auf die französischen Schiffe begeben, die auf der See von Memel lagen.

Am 29. November wurden auf dem Bahnhof Rist die alliierten Offiziere mit Schüssen und Handgranaten bedroht.

Am 1. Dezember wurde auf dem Bahnhof Schaulen ein französischer Major von 20 deutschen Soldaten unter dem Kommando eines deutschen Offiziers angefallen und mißhandelt.

Am 2. Dezember wurde auf dem Bahnhof Schaulen der Zug der alliierten Militärdelegation mit Maschinengewehren beschossen.

Am 3. Dezember wurde auf dem Bahnhof Schilau auf einen englischen Leutnant auf 15 Meter Entfernung eine Handgranate geworfen.

Am 4. Dezember wurde auf dem Bahnhof Schaulen der Wohnung der Ententeoffiziere vom Zug des deutschen Generalstabskommandos abgebrannt und mit Handgranaten beworfen.

Legien über die Arbeiten des internationalen Arbeitsbureaus.

Amsterdam, 2. Febr. Der Vertreter der deutschen Arbeiter im internationalen Büro in Paris, Legien, erklärte gegenüber dem Vertreter der „Daily News“, er sei von der bisher verrichteten guten Arbeit befriedigt. Das internationale Arbeitsbüro werde von den deutschen Arbeitern vorbehaltlos angenommen.

Neue Forderungen der Kriegsbeschädigten.

Berlin, 2. Febr. In einer Versammlung des Nationalen Bundes der Kriegsbeschädigten, ehemaligen Kriegsgefangenen und Hinterbliebenen, wurde in einer Entschließung unter Hinweis auf die Gebühre der Rollen der Lebenshaltung Gleichstellung der Offiziere und Gemeinen bei der Vergütung von Kriegsschicksalen, sowie Wohnungen, Zahlung in Naturalien, Vergütung für neue Kleidung usw. anstatt der Sachschädigung gefordert.

Stimmen der Verurteilt in England.

London, 2. Febr. Einer Neutermeldung zufolge erklärte Asquith in einer Wahlrede in Watlington, es sei die Pflicht des

Liberalismus, für die Entwicklung des Völkerbundes zu wirken. Die erste Aufgabe des Völkerbundes sollte die Revision der territorialen Bestimmungen des Pariser Vertrages sein. Die internationale Lage erfordere vor allem die Wiederherstellung des Friedenszustandes und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland. Asquith trat ferner für die Berufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz aller von Kriegen mitgenommenen Staaten ein.

Der amerikanische Schatzsekretär für eine Milderung der Entschädigungssumme.

Paris, 2. Febr. Wie die Blätter aus Amerika melden, hat der amerikanische Schatzsekretär Clegg dem Präsidenten der amerikanischen Handelskammern auch geschrieben, daß zur Lösung des Problems der Wiederaufrichtung der alliierten Regierungen die von Deutschland geforderte Entschädigungssumme auf eine Ziffer herabzusetzen sein müsse, die es ihm gestatte, zu bezahlen. Clegg forderte die alliierten Regierungen in der Höhe dieser Summe auszugeben. Man müsse ihm Zeit lassen, zu arbeiten, um seine Schulden bezahlen zu können. Diese Art vorzugehen würde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erhöhen, das Vertrauen wieder herstellen und dem Handel der gesamten Welt einen neuen Antrieb geben. Die Zahlung von Summen, die unmöglich bezahlt werden können, zu verlangen, würde zu keinem praktischen Ergebnis führen und ruhe Besorgnis hervor.

Vom serbisch-italienischen Konflikt. — Mobilisierung serbischer Truppen.

Rom, 2. Febr. Das. Eine Note an die Blätter besagt, daß der italienische Standpunkt in der Abrissfrage sich seit der jugoslawischen Antwort nicht geändert hat. Die italienische Regierung beabsichtigt, auf der Durchführung des Londoner Paktes zu bestehen. Die britische Regierung scheint ihre Haltung nicht geändert zu haben. Die französische Regierung glaubt immer noch an eine Verständigung zwischen Rom und Belgrad und zwar auf der Grundlage der Annexion von Fiume ohne Hinterland.

Der Wiener „Mittag“ meldet aus Belgrad: Gleichgültig mit der Ablehnung des Ententeultimatums beschloß die serbische Regierung die Mobilisierung weiterer drei Jahrestlassen. Aus dem besetzten Gebiete Ungarns wurden zwei Divisionen abgezogen und nach Dalmatien geschickt. Die nationalistische Partei fordert von der Regierung die Verweigerung der Unterzeichnung des Friedensvertrages, solange die Wünsche Südbosniens bezüglich Fiume und Zara nicht erfüllt werden.

Badische Politik.

Fortgesetzte Anarchie in der Karlsruher Studentenschaft.

In weiteren Verlauf der Dinge haben sich die Serren Studenten nun gestern zu einigen formell abgemessenen Erklärungen herabgelassen, im Prinzip bleiben sie aber bei ihren von der Volksmehrheit abweichenden, die Lehrfreiheit unserer Hochschulen bedrohenden Auffassungen. In einer am Montag vor-mittag stattgefundenen Studentenversammlung — die Studenten gingen in Sympathie mit der Chemikersektion einen Streit ein, der bis zur Wiedereröffnung des Chemischen Instituts dauern soll — kam verschiedentlich von den Studenten zum Ausdruck, daß auch die Lehrerschaft zwar von Amtswegen diese studentischen Strömungen ablehnt, innerlich jedoch ein wärmeres Verhältnis zu ihnen habe. Des Weiteren kam zum Ausdruck, daß bei weiteren Versäumnissen durch Studentenversammlungen mittels kriegerischer Erklärung an eventuell zu berufende jüdische Dozenten ähnlich gearbeitet werden soll.

Die anmaßliche Tendenz der Studentenschaft kam in drei angenommenen Resolutionen zum Vorschein. In der ersten Resolution wird erklärt, daß die Studentenschaft in das Berufungsrecht nicht eingreifen will und daß sie nicht die Absicht habe, eine Drohung gegenüber Herrn Dr. Meyer auszusprechen; in der zweiten Resolution bittet sie um häufige Heranziehung ihrer Vertreter beim Senat und bei den Abteilungen; in der dritten Resolution bringt sie zum Ausdruck, daß an deutschen Hochschulen deutsche Lehrer deutschen Geist lehren müssen und daß demgegenüber Juden, auch wenn sie in der Fortbildung Großes geleistet haben, zurücktreten müssen, was in Zukunft vom Rektorat herbeiführt werden soll.

Wir sind gespannt darauf, was Rektor und Senat zu diesen Anmaßlichkeiten sagen und wann sie endlich aus ihrer immer merkwürdiger werdenden Passivität herauszutreten, um die Häufung dieser anarchischen Strömungen bis zum Ausbruch zu irreführen. Der badische Landtag aber hat alle Ursache dafür zu sorgen, daß seine Beschlüsse nicht zum Kindergepöhl werden.

Der „Badische Staatsanzeiger“ befehlt sich in seiner Montagnummer mit den Vorgängen an der Lehrerbildungshochschule und bemerkt zu der Berufung des Herrn Direktors

Man sagt, es fehle unserer Zeit am Glauben — das ist wahr und nicht wahr! Der Glaube an Gottes Langmut ist übermächtig — unbegrenzt. Selbst in den häßlichen Stadtgeden, wo Laster und Armut einander Gesellschaft leisteten, schwelgte man in Neujahrsfreude. Leute, die nur noch das Armenhaus oder das Zuchthaus zu erwarten hatten, schwangen Brantweinflaschen und wünschten sich selbst Glück für die Zukunft. Nur Christenjan hatte einen harten Tag, denn es wurde immer kälter und das Rezejimmer war wegen des halben Feiertages geschlossen.

Er hatte einen Gang durch die Stadt gemacht, und dabei hatten ihm viele Menschen im Vorübergehen Geld in die Hand gedrückt. Doch kein Wort des Dankes war über seine Lippen gekommen, denn er huldigte der Anickung, daß eigentlich er Dank verdiene. Verdachte er nicht dadurch, daß er das Geld nahm, andere Gelegenheiten, sich in dem Glauben an ihre sogenannte Wohltat zu freuen?

Auf dem Heimweg war der Philosoph einer armen Frau mit ein paar Kindern begegnet, die von ihrem Hausherrn auf die Straße gestoßen worden waren und jetzt Straßhaus, strahb litten, ohne zu wissen, wo sie hin sollten. Christenjan gab ihr das Geld, das er hatte, und als sie ihm in überbeugenden Worten danken wollte, beschwichtigte er sie, indem er sagte:

„Bedanken Sie sich bei dem lieben Gott, Frauen! Das Geld gehört denen, die es brauchen.“

Jetzt wanderte er in seinem ärmlichen Zimmer in dem stillen Haus auf und ab.

Er hatte sehr wenig zu essen und noch weniger, um einzubeugen, fühlte sich müde und elend, bald kalt, bald warm. Als die Dunkelheit hereinbrach, verzehrte er eine Semmel, froh ins Bett und deckte sich mit alten Läckern zu. Der länglichen Kiste, in der er lag, „ste mir der Tod, um wie ein Sarg auszusehen. In ihrem Boden lagen alle möglichen Lumpen; die Kissen bestanden aus alten Röcken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

52

Andersen, Lars Larsen und Maren sahen in ihrem gemüllischen Haus dranhin in Svidovre, Blomberg war verschunden, versteckt in einem neuen Rattenloch eines andern Landes; und auch der Spielmann hatte die Wohnung gewechselt, denn er fühlte sich unsicher an dem Ort, wo man sein Geheimnis kannte.

Lotenstill lag das schwarze Schaf da. Nur ab und zu hörte man den Philosophen die Treppe hinauf- oder hinuntergehen.

Aus den Mauern verströmte die Wärme. Die Ofen blieben eiskalt; Schimmelschwämme, die durch künstliche Trockenheit zurückgebrängt worden waren, erdienen auf den Tapeten. Ueberall arbeiteten kleine Tiere in stummer Geschäftigkeit. Mäuse- und Rattenfamilien, die sich vorher nie hatten sehen lassen, kamen an Stellen zum Vorschein, wo man sie am wenigsten vermutet hätte.

So verging ein Tag nach dem anderen. In Larsens verlassener Wohnung bröckelte der Kalk von der Decke ab, wenn der Philosoph droben über den Boden ging — und er ging unaufhörlich.

Es war eine große Unruhe über ihn gekommen — jene Anhelosigkeit, die Menschen überfällt, welche auf eine lange Reise müssen.

Dreihundertvierundsiebzig Sandkörner waren durch den Trichter der Sanduhr des Jahres geronnen. Nun kam das letzte daran.

Es war Schlußabend!

Dieser Abend verlangte mehr: als jeder andere eine einsame Stunde Wer sich daran gewöhnt hat über das Leben nachzudenken muß am Schlußabend unbedingt einen Augenblick innehalten, sich die vergangene Zeit zurückzurufen und in der Stille die Abrechnung noch einmal durchgehen.

Gerade ist gerade ein Jahr her, seitdem wir es zum letzten Male taten. Wie steht es jetzt damit?

Zuerst betrachten wir die äußere Stellung. Sind wir auf der Rangleiter hinauf oder hinunter gestiegen? — Oder stehen wir noch, wo wir im vergangenen Jahr standen?

Dann kommen wir zu der haarsträubenden Woge des Bewusstseins, jener heimlichen Woge, wenn man dreihundertfünf- undsechzig Tagen von Angestrich zu Angestrich gegenübersteht, die der Arbeit im Fortschritt des Guten hätten gewidmet werden sollen, aber von dem persönlichen Vorteil — von dem Säufeln unserer eigenen Karriolen — ausgefüllt worden sind. Und es ist gräßlich, daß man auch diesmal eine Unterbilanz feststellen muß.

Das Gute, das wir geplant hatten, ist zu einer verblüffenden Kleinigkeit zusammengedrückt. Das Böse, das Unrecht hingegen, die arden und kleinen Schurkentreiche, die sich gegen unsern Willen eingeschlichen haben, breiten sich über alle Seiten der Abrechnung aus und füllen die einzelnen Spalten.

Man leidet darunter, fühlt sich unbehaglich, fürchtet sich, mit sich selbst allein zu sein, und flüchtet deshalb so schnell als möglich — zu den Feuerwerkskörpern!

Der große Spektakel geht los. Kröten, Kanonen, Chinesen und Bomben beginnen zu lärmen.

Die Rindfäden rauden und knirschen — für einen Augenblick verdrängt der Funke — dann kommt der Krach, der Feuerregen, das Freundesgekrei. Es gibt Freie, an denen man Bäume pflanzt, sich bemüht, etwas Wertvolles zu schaffen — um die Neujahrszeit bemüht man sich nur zu zerören.

Aber man hat seinen Spaß daran, und das ist die Hauptache.

Man vergießt Tränen der Mühnung beim Weihnachts-gottesdienst und laßt am Neujahrsabend — sollte es nicht eher umgekehrt sein?

Man wünscht sich gegenseitig ein frohes, neues Jahr, ohne vor dem nobeliegnenden Gedanken zu beneiden, es könne dem lieben Gott einmal einfallen, die Himmelstür zu öffnen und zu uns herabzurufen: Ihr seid alleamt Schlingen. Wenn ihr euch nicht bessert, sollt ihr alle Schreden dieser Erde zu kosten bekommen!

Dr. Max ...
Studentenschaft ...
Die so ...
brachte folge ...
Was d ...
welche von f ...
sowie Karls ...
ind, abzuwe ...
„Welche ...
in Zukunft ...
denstenschaft

Dr. Max ...
Behaltung d ...
schule auch f ...
Die H l e ...
Dr. Meyer e ...
Studentenst ...
m Aufsticht ...
Leiter Herr ...
Gleichge ...
Kultus u ...
bei metieren ...
rzung einze ...
er Schlichte ...
werden mögl ...
ik pring ...
von formelle ...
gemacht hätt ...
taltireit ...
Über den ...
über den ...

Der Ro ...
keit wird, i ...
und der Stu ...
Studentensc ...
der selbst ...
Die (Reb.) ...
Studentenst ...
doch sie den ...
in das Veru ...
die verfügte ...
Meyer-Wer ...
ruhe, unabh ...
der Technis ...
Gründen m ...

Sozialdem ...
Die so ...
brachte folge ...
Was d ...
welche von f ...
sowie Karls ...
ind, abzuwe ...
„Welche ...
in Zukunft ...
denstenschaft

Ein Konservativer über die Deutschnationalen.

Am 9. November 1918 die Konservativen Kniehock- und in die Kniehocke sich verflochten, erbotete wohl niemand, daß damit auch der konservative Gedanke erledigt sein würde. Zu hoffen war jedoch, daß, nachdem die konservative Partei die Segel gestrichen hatte, der konservative Gedanke an Stelle der preußischen Junkerpartei eine bessere, sittlich verankerte Parteiorganisation schaffen würde, die die staatsmännlich verteilte Struktur der konservativen Parteien anderer Länder, vor allem Englands, erhalten würde. Nichts davon ist jedoch eingetroffen. Das konservative, militärische Junkertum ist in der antisemitisch-bourgeoischen Deutschnationalen Volkspartei trotz Maske unverändert zum Vorschein gekommen, nur noch unendlich tiefer an Würde und Charakter durch den Willen gesunken, das Verdrängnis von der Zukunft durch übertriebene Kampfmittel zu rächen. So ist es denn gekommen, daß es heute gerade die angeblichen Vertreter des „positiv-konservativen Staatsgedankens“ sind, deren Politik durchweg von Regation getragen ist. Daß diese nihilistische Politik auch in den Kreisen der konservativen Widerpart hat, ist schon lange klar und nun ist endlich ein Vertreter der Minderheit der Konservativen mit einer längeren Schrift gegen die Deutschnationalen hervorgetreten, die eine einzige Anlage darstellt. Adam Röder, einer der eifrigsten konservativen Journalisten im Reich, hat seinen im Verlag von Dr. A. Berthels A. G. Weimar, Preis 5 M., eine Schrift: „Der deutsche Konservatismus und die Revolution“ erscheinen lassen, die ein vernünftiges Urteil sowohl über die Deutschnationalen wie über die Methoden des alten Systems darstellt. Im Gegensatz zu dem von seinen Parteifreunden gepflegten naturalistischen Konservatismus mit militärisch-materialistischer und kapitalistisch durchdränkter Grundlage, möchte Adam Röder — mit gewissen Anklängen an Fr. Höpfer und an den englischen Konservatismus, wenn er auch seine Vorbilder nicht nennt — einen ethisch-religiösen Konservatismus bejahen, der bei übernatürlichem Christentum „eine vollständige Reinkarnation des christlichen Gedankens und der evangelischen Idee der Bergpredigt“ verlangt und fordert, daß „mit der Verwirklichung des Brudergebührens endlich begonnen“ werden muß. Daß bei Verwirklichung dieser Idee nichts mehr vom politischen Konservatismus — auch von dem Röderschen Jahrbuch — übrig bleiben würde, ist klar, ebenso klar aber auch, daß diese Idee, angelegt als Maßstab für die Deutschnationale Volkspartei, diese zu einem Trümmerhaufen machen muß, was kein auch das Endergebnis der Röderschen Untersuchung ist.

Nachdem Adam Röder einleitend darauf hinweist, daß der naturalistische Konservatismus, „heute getragen von der Mehrheit der Vorführer der konservativen Partei“, zerfallen wird von der Gruppe der weit positiven, die im Besitz der Macht, der Privilegien, der wirtschaftlichen Güter einen unantastbaren Rechtsanspruch besitzen, dessen Erhaltung sie als eine konservative Aufgabe betrachten, gibt dem kriegsbegeisterten Altbundesgenossen, insbesondere soweit es kirchlicherseits hervortritt, aus religiösen Erwägungen heraus folgenden Denksatz:

„In den Kriegsjahren hat es mehr wie einmal gefehlt, als habe gerade die positive Richtung in der evangelischen Kirche die Bergpredigt außer Kurs gesetzt. Die wahren Kriegstugenden vernahm man von dort, und der „Nazismus“ wurde behandelt, als habe das Wort Friede der Teufel

und nicht Gott gesprochen, als sei Christentum eine Religion für Deutschnationale und nicht für die Menschheit. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Christ Nazist sein muß, wer soll es denn sonst sein, wenn er es nicht ist. Es ist wahrlich eine der betäubendsten Erscheinungen der Gegenwart, daß die naturalistischen Kreise sich bemühen, als Vannertäger der Menschheitsidee sich aufzumachen, während jene, an die das Heilswort erging: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker als Kartellträger eines nobilitären Naturalismus erscheinen, der sich in Selbstüberhebung und Annäherung nicht genug tun kann.“

Aus dieser Auffassung heraus erklärt der konservative Verfasser des Buches das Allduitschum als den „schärfsten und bewußtesten Gegner des Christentums“, indem er gleichzeitig an Hand zahlreicher Beispiele aus der Leutnantsüberjüngelung, der zur „deutschen Biosynkrasie“ würde, darauf hinweist, daß der Militarismus (der nichts mit der Forderung nach Beharrlichkeit zu tun hat) auf die Höhe des deutschen Volkes „geradezu verberend“ gewirkt hat. So kam es, daß bei Kriegsandrang, wie Adam Röder meint, der Sinn des deutschen Volkes durch „nationalistisch benommen“ war, wobei neben Würdelosigkeit eine „maßlose Selbstüberhebung“ einherging, für die „nationale Unberücksichtigung und Selbstlosigkeit“ selbstverständlich war. Haben nun die Deutschnationalen aus dem maßlosen Zusammenbruch der vergangenen Werte etwas gelernt? Diese Frage beantwortet Adam Röder wie folgt:

„Auch geht noch keine wirkliche Einsicht in die Zusammenhänge der Geschehnisse; weder in Bekennnis der begangenen Fehler, noch Erkenntnis dafür, mit welchen politischen und sozialen Modalitäten die Entwicklung zu leisten sei. Im Geheimen holte man die Waffen wieder auf den Kampfplatz zurück, um unter dem Schutze einer „modernen“ angelegenen Kulisse weiter zu fechten. Die Kulisse nannte sich Deutschnationale Volkspartei. In der ersten wahlpolitischen Ausbeugung war kein Bekennnis zu Romarchie erhalten. Als die erste Angst überwunden war, stellten sich die bösen Elemente wieder ein. Die Ostelbier und Allduitschen. Je weiter die Revolution fortschritt, desto kräftiger trat die großagrarisches Allduitsche Führung hervor. Die Deutschnationale Volkspartei wird zur Zeit geleitet von agitatorischen Rednern; ihre zweite Ordnung und die Parteifunktionäre bestimmen ihre Haltung; sie lebt vorläufig getrennt von ihrer Opposition gegen den Gesamtstaat.“

So sind es ferne Wahrheiten, die Adam Röder, der eine „Wiederherstellung“ für unmöglich hält, seinen Parteifreunden sagt, indem er ihnen Mißglaube an der Revolution durch Verhinderung rechtzeitiger Maßnahmen vorwirft und ihnen gleichzeitig auf den Kopf zusagt, daß sie in Steuerfragen kapitalistisch orientiert seien, wie aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Reichsnotgesetz hervorgeht. Weicht auch der konservativistische Röderscher Oberbegriff noch weit ab von den Gedanken eines konservativen Ideenträgers, wie wir sie vor allem in England beobachten können, so findet man doch immerhin das Bemühen nach gedanklicher Vertiefung, die die Parteifreunde des konservativen Schriftstellers durch militärisch-kapitalistische Nachpolitik und durch niedrige geistlose Hege glauben erleben zu können.

fährlich war, und dann auch, weil sie die Revolution lediglich als große Lohnbewegung betrachteten. Es ist doch der „Republik“ wohl auch nicht unbekannt, daß große Teile dieser November-Gewerkschafter bereits wieder die Gewerkschaften verlassen haben und in das andere Extrem, in die gelbe Bewegung, gefallen sind, weil ihnen dort die Konjunktur besser dünkt. Wir bestreiten den Leuten nicht das Recht, Forderungen zu stellen, wir verlangen auch nicht, daß sie das Maul halten sollen. Aber das eine verlangen wir, und mit uns alle alten erfahrenen, disziplinierten Gewerkschaftsangehörigen, daß die Leute erst etwas lernen, daß sie sich gewerkschaftlich schulen, daß sie Disziplin lernen, Verantwortungsgefühl haben. Wir wissen allerdings, daß den Unabhängigen diese Leute lieber sind als alte Gewerkschafter, denn bei ihnen kann man noch die großen Sprüche anbringen, die fallen in ihrer politischen und gewerkschaftlichen Ungeklärtheit und Unwissenheit auf jeden U. S. A. Schwindler leicht herein, die kann man noch aufpeitschen, schärfen machen und zu allen möglichen Torheiten verleiten. Wenn die Leute bei uns wären, dann möchten wir mal den Krakehl der „Republik“ über sie hören. Weil sie aber „radikal“ sind, sind sie bei jenen Herrschaften lieb kind,

Der Jude wird verbrannt.

Die Unbuddelmöglichkeit ist immer eine Erscheinung blutdürstiger Zeiten gewesen. Der intolerante Patriarch von Jerusalem, der den Rassenfanatismus und die Heberie der Kreuzugszeit verkörpert, hat noch in allen Epochen der Menschlichkeit seine Gefinnungsgegnen gefunden. Der Schlachtruf: Der Jude wird verbrannt! löst aus allen Niederungen der Menschheitsgeschichte heraus. Das Menschheitsideal hatte nie einen größeren Gegenfah als den Rassenfanatismus und den Nationalitätenhaß. So wenig die Veranhalter der Judenpogrome im östlichen Europa bei den wirklichen Kulturmenschen als Vorkämpfer menschlicher Gerechtigkeit galten, so wenig kann man die „Eblen und Besten“ der deutschen Nation als die wirklichen Kulturpioniere ansprechen, die, als Kriegshelmer und Kriegsverlängerer entlarvt, von ungeheurer Ruffühnd beladen, die Volkstrache abzulenken berufen durch die inoffizielle Judenhege.

Die Judenstörer Ahlwardt und Fürtz Bülker hatten doch noch den Widerungsgrund der pathologischen Veranlagung. Die deutschnationalen Reaktionsäre lichtblonder Färbung aber lassen sich von den niedrigsten politischen Instanzen leiten. Sie berufen den Schlachtruf: „Juden raus“ als Ablehnungsmandat und als Bräde zur Wiedererlangung ihrer früheren politischen und wirtschaftlichen Machtstellung. Sie sind auch die letzten, die unlegbare Auswüchse kapitalistischer Geschäftshuberei bei Angehörigen anderer Abstammung anklagen dürfen, weil viele der Äbrigen im Glashauss sitzen, und sie sind am wenigsten berufen, ihre Klasse mit dem Glorienchein profitierfähigender Entschamtheit zu umkleiden, weil jene doch im weitestlichen die Aufnieherin des Krieges und seiner Dauer war.

Sicherlich gibt es Juden, die sich im Krieg und in der Nachkriegszeit bereichert haben, Rechtfertigt das aber die Judenhege, die von genau den Leuten betrieben wird, die sich früher Vaterlandspartei und Allduitsche nannten, und die doch die blutigsten Geschäftemacher in ihren Reihen hatten? Es gibt nicht leicht einen Juden in Deutschland, der nicht an Betriebsamkeit und Weisheitsgefühl der geschäftlichen Moral überboten würde durch eine Reihe führender Männer der Schwerindustrie. Es ist also neben dem Unrecht auch eine Heuchelei, für die unläuterer Kräfte Einzelner eine ganze Klasse verantwortlich zu machen und sie an den Schandpfahl zu nageln.

In allen Völkern, in allen Massen, in allen Klassen gibt es Gute neben Bösen, Edelmenschen neben menschlichen Bestien. Der Aufstieg der Menschheit zu höherer Ethik, zu höheren sozialen Werten war garnicht möglich gewesen, ohne das Ueberwiegen des Menschlichen über das Tierische in jedem Gemeinwesen. In der Ghettos der europäischen Länder war mehr Seelengröße, mehr werfältige Liebe, mehr milderndes Verzeihen zu finden als in den Burgen der Mächtigen und auf den Scheiterhaufen der Heberiecher.

Und darum verwundert den Sozialdemokraten, den ringenden, und kämpfenden Proletarier die Judenhege, denn sie wirkt, auch in verhehrt und irgeleiteten Arbeiterkreisen. Ist es ein Zufall, daß bei den Blünderungen in rheinisch-westfälischen Großstädten die spartakistischen Verbrecherhaufen ausogen mit der Vorrede: „Gegen die Juden“? So wirkt das schamlose Treiben der deutschnationalen Demagogen bei ihren Klassenantipoden. Die Schuld fällt zurück auf die intellektuellen Urheber. Die Schmach aber flammt ihnen nicht mehr übers Ankliss, weil sie der Menschheit Bestes, das Schamgefühl, verloren haben

Schwergericht Karlsruh.

Verurteilung.

§§ Karlsruh, 2. Febr. Der letzte Fall, über den das Schwergericht recht zu sprechen hatte, betraf den Schriftföher Johann Alexejew aus Charlow (Ukraine) wegen Totschlags. Vorsitzender des Gerichts war Landgerichtsdirektor Dr. Schid, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Kubmann, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Sanders. Dem Angeklagten war ein Dolmetscher beigegeben worden.

Der Angeklagte hat am Abend des 10. November einen Angehörigen der Papierfabrik Albert Braun u. Cie. erschoten. Seine Vernehmung ergab folgenden Tatbestand: Alexejew ist am 18. Oktober 1899 zu Charlow (Ukraine) geboren. Nach Besuch der Volksschule lernte er als Schriftföher und älte sein Handwerk aus, bis er in den Krieg mußte. Vereits am 12. Oktober 1914 wurde er gefangen und kam in das Ukrainelager nach Raftatt. In der Folgezeit war er zwei Jahre lang als Kriegsgefangener bei der Firma Albert Braun u. Cie. beschäftigt. Nach Ausbruch der Revolution beag er sich nach Frankreich, weil er annahm, in Deutschland würde es trübe Zeiten geben. In Frankreich mußte er Schützengräben einrichten. Später sollte er in eine Armee zum Kampf gegen den Bolschewismus eingestellt werden. Darauf entfloh er mit einigen andern und kam am 21. September 1919 wieder zurück nach Karlsruh. Er trat wieder bei Braun ein und erhielt dort wöchentlich 65 Mk. Eine zeitlang war Alexejew auch bei der Firma Karl Finkelschein zu bedeutend höherem Lohn (112 Mk.) beschäftigt. Er mußte aber vom Arbeitsamt aus von dort weg und wieder zu Braun. Vom 3. bis 8. November 1919 war Alexejew in der Braunschweig Fabrik beim Süden Aru beschäftigt. Dort beag er und ein anderer Arbeiter von Braun, eine Lohnhöhung zu fordern. Der andere Arbeiter bekam denn auch die Lohnhöhung, Alexejew wurde jedoch auf das Konto gestellt, wo Braun mit ihm abrechnen wollte. Dabei wurde ihm ein Abzug von 3 Mk. am Lohn gemacht. Alexejew sagte, für diese Bezahlung könne er nicht arbeiten und hatte mit Braun eine heftige Auseinandersetzung. Er sei dann erschüttert und mit der ganzen

Dr. Max Meyer, daß ganz abgesehen von der wissenschaftlichen Bedeutung des Geschehens, seine Gewinnung für unsere Hochschule auch sonstige bedeutende Vorteile mit sich gebracht hätte. Die Aeklung der Verungung durch Herrn Direktor Dr. Meyer erfolge im übrigen nicht infolge des Vorgehens der Studentenschaft, sondern auf Grund neuer Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat der Auergefellschaft, deren wissenschaftlicher Leiter Herr Dr. Meyer ist.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das Ministerium des Kultus und Unterrichts darauf hingewiesen habe, daß bei weiteren Verjuden des Studentenausschusses, sich in die Verungung einzumischen, zu einer Auflösung des Ausschusses und zur Schließung des chemisch-technologischen Instituts geurteilt werden müsse. Dies ist zwischenzeitlich erfolgt, ohne daß es auf die prinzipielle Stellungnahme der Studentenschaft, von formellen Zuständigkeiten abgesehen, irgendein Eindrud gemacht hätte. Im Gegenteil; die Studentenschaft hat zum Schluß freilich geschrieben. Das Ministerium für Kultus und Unterricht dürfte daher schon etwas mehr Energie gegenüber den Rädelstürzern aufwenden.

Der Konflikt beigelegt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist in der Angelegenheit zwischen Rektor und Senat und der Studentenschaft eine Einigung zustande gekommen. Die Studentenschaft gab eine Erklärung ab, durch welche die beiderseitigen Mißverständnisse (beiderseitig ist gut!) beigelegt worden sind. Die Erklärung besagt, daß die Studentenschaft keine Teilnahme am Verungungsrecht will, und daß sie den Schritt, der entgegen ihrer Absicht einen Eingriff in das Verungungsrecht war, bedauerl. Rektor und Senat haben die verungung Maßnahmen aufgehoben. — Direktor Dr. Max Meyer-Berlin hat den Ruf an die Technische Hochschule Karlsruh, unabhängig von der Stellungnahme der Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruh ganz aus persönlichen Gründen nunmehr abgelehnt.

Sozialdemokr. Landtagsfraktion und Studentenausschuh. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion brachte folgende Interpellation ein: „Was denkt die Regierung zu tun, um die Eingriffe, welche von seiten der Studentenausschüsse der Technischen Hochschule Karlsruh in das Verungungsrecht der Professoren erfolgt sind, abzumehren?“

Welche Mittel gedenkt die Regierung anzuwenden, um in Zukunft die Autorität der Regierung gegenüber der Studentenschaft der Technischen Hochschule durchzusetzen?“

Politikierung der Beamten. Aus Beamtenkreisen schreibt man uns: Auf dem Zentrumsparteitag in Berlin wurde von dem Abgeordneten Trimbom wörtlich folgendes ausgeführt: „Charakteristisch für die neue Verwaltung ist ihr durch und durch demokratischer Charakter. Bei der Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens ist praktisch das bedeutendste die Einführung des parlamentarischen Systems. Es hat sich als wirksames Mittel erwiesen, um der Imparität in der Befugung der Beamtenstellen zu Leibe zu gehen. Nachdem es heftig, haben wir im Zentrum, die wir am meisten unter der Imparität gelitten haben, allen Anlaß, um auf einer ethischen Durchführung zu bestehen.“

Diese Stellung des Zentrums ist vollständig konsequent. Auch die Sozialdemokratie muß dahin wirken, daß sie entsprechend ihrem Stärkeverhältnis in leitenden Stellen — wir verstehen darunter nur die Stellen der höheren Beamten — eine entsprechende Vertretung hat. Es handelt sich hier nicht darum, für einzelne Beamten unserer Parteiirichtung

Verorgungsstellen zu schaffen, sondern um die Wahrung und die Gewinnung von Einfluß auf die zu behandelnden Staatsgeschäfte. Das Vertrauen zu unserer Partei kann nur wachsen, wenn sie hier energisch die Wege geht, die sie auf Grund der Demokratisierung unseres Staates zu gehen verpflichtet ist. Eine falsche Scham ist hier durchaus unangebracht. Die höhere Beamtenchaft des alten Regimes wird immer zeter und Mordio schreien, wenn man in die dominierenden nationalliberale und sogen. demokratische Beamtenstellung eintrüden will. Das „alte System“ war ihnen eben viel bequemer, weil sie dort unbehelligt ihre Machtgötze und ihre Sonderwünsche betrieblen konnten. Inwiefern aber hierbei die Wünsche des Volkes berücksichtigt wurden, das ließ sie kalt, denn von der Seite hatten sie nichts zu fürchten, weil sie ja stets ihre Abgeschlossenheit streng wahren und auch die alten Negierungen dafür sorgten, daß kein „roter“ Eindringling in ihre Reihen kam.

Die Sozialdemokratie muß unbedingt eine unserer Parteistärke entsprechende Vertretung in den oberen Beamtenstellen verlangen. Es gibt geeignete Kräfte genug, sowohl unter den Beamten selbst, als auch unter den Funktionären in der Partei. In der kommenden Woche steht der Antrag zum Staatsvoranschlag der Verkehrsverwaltung zur Beratung, in dem Gelegenheit gegeben ist, unseren berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen. Hier, genau wie das Zentrum, paritätische Eintrüdung in die oberen Beamtenstellen zu verlangen, ist unser Recht und — unsere Pflicht.

Die Kaiserfeier der Lörracher Obertertianer. Der monarchische Bazillus an unsern Mittel- und Hochschulen siedt immer weitere Kreise der Schüler an. In Lörrach stellten am verfloffenen 27. Januar die Obertertianer im Klassenzimmer die Kaiserbüste auf und schmückten den ganzen Raum mit den „kaiserlichen“ Farben schwarz-weiß-rot. Dann stimmten die jungen „Politiker“ beim Eintritt des Herrn Professors die Nationalhymne an und gaben dem Wunsch Ausdruck, „daß die Monarchie recht bald wieder ihren Einzug halten möchte“. — Die Herren Junges bedauerten noch sehr, daß der Herr Professor auf die neue (republikanische) Verfassung eingedungen war, sonst hätten sie sicherlich von ihm verlangt, eine echte und rechte Kaisergeburtstagsrede, wie „einst im Mai“, zu halten. Und das geschah in Lörrach, eine Stunde entfernt von der alten Republik Schweiz! Es wird höchste Zeit, daß diesen deutschnationalen Spektakelstücken Einhalt getan wird.

Dumme Fragen richtet die „Sozialistische Republik“ an uns. Weil es in unserer kürzlichen Meldung über eine Eisenbahnerversammlung in Mannheim geheißen hatte, es hätte dort das radikale Element die Oberhand gehabt, hauptsächlich seien es Arbeiter gewesen, die erft nach der Revolution zur Eisenbahn gekommen seien, fragt nun die „Soz. Republik“, was wir damit gemeint hätten. Die „Sozial. Republik“ stellt sich doch wirklich dumm. Sie weiß so gut wie wir selbst, was mit unsern Ausführungen gemeint war. Wir meinten, um es dem Auslaß, das so schmer von Begriff ist, nochmals deutlich zu sagen, daß in den Gewerkschaften im letzten Jahre sich jene Elemente breit zu machen veruchen, die sich früher den Leuten um die Arbeiterbewegung gekümmert haben, die sogar das größte Hindernis aller Bewegungen waren, die aber dann bei der Revolution in hellen Scharen den Gewerkschaften zurütrünten, keineswegs um nur gute Gewerkschafter zu werden, sondern eines Teils, weil es nun nicht mehr ge-

Welt unzufrieden gewesen. Zuerst habe er sich erhängen wollen, dann habe er die Absicht gehabt, sich zu erschießen. Er habe für einen Revolver kein Geld gehabt. Dann ging er nochmals zu Braun und fragte nach, ob er wieder arbeiten könne. Dies wurde verneint. Am Nachmittag des 12. November ging Alexejew auf die Messe und kaufte sich dort für 9 Mk. einen Dolch. Diese 9 Mk. sollen beinahe sein letztes Geld gewesen sein. Darauf ging Alexejew wieder nach Karlsruhe zurück, in der Absicht, sich Zigaretten zu kaufen. Er ging in ein Geschäft in der Waldstraße und machte dort seinen Einkauf. Dann ging er nach der Kaiserstraße zu, dabei kam er an dem Geschäftskauf von Braun vorbei. Daraus kommende Mädchen fragte er, ob Braun noch im Kontor sei. Diese Frage wurde bejaht. Aus dem Braun'schen Hause kamen bald darauf zwei Herren. Einer von ihnen steckte eine Zigarette an. Durch das von dem Streichholz erzeugte Licht konnte Alexejew erkennen, daß dieser Braun nicht sei. Er schloß nun, daß der andere Braun wäre, ging auf ihn zu und verzeigte ihm auf der Kaiserstraße vor dem Wohlgeschlossenen Geschäft zwei Stiche. Nach der Tat sprang er davon, irte durch die Straßen und stellte sich schließlich der Polizei. Er wollte — so erklärte Alexejew vor Gericht — den Kontoristen Grumbach nicht treffen, sondern Braun. Seine Tat beruhte der Angeklagte. Eine Anzahl Zeugen stellten dem Angeklagten ein gutes Zeugnis aus.

In der Nachmittags Sitzung wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Insbesondere wurde der frühere Prinzipal des Angeklagten, Fabrikant Albert Braun, vernommen. Er gab Auskunft über den Charakter des Angeklagten, den er als unmütigen Menschen bezeichnete, der aber voll unreifer Ideen gewesen sei. — Prokurist Ferdinand Kahn berichtete über die Tat. Danach sei der Erschöpfung etwas zurückgeblieben, um seine Wessie anzuzünden. Bei dieser Gelegenheit sei Grumbach gestochen worden. Der Täter habe einige fremde Leute ausgehoben und er (Kahn) habe Grumbach in eine Wohnung an der Kaiserstraße gebracht. Das Protokoll über die Vernehmung des Verstorbenen, Prokuristen Grumbach, wurde vernommen. Der Angeklagte benutzte die Gelegenheit, um nochmals sein tiefes Bedauern über die Tat auszusprechen, er habe unter Einfluß einer höheren Macht gehandelt. Kriminalwachmeister Wagner hatte den Angeklagten vernommen und berichtet, Alexejew habe gesagt, wenn er Braun töte, befreie er 300 deutsche Proletarier.

Den Geschworenen wurden die Fragen nach Totschlag und nach milderen Umständen vorgelegt. Ferner auf Antrag des Verteidigers eine Frage auf Körperverletzung mit Todesfolge und eine Frage nach milderen Umständen. Sie sprachen den Angeklagten des Totschlages schuldig unter Zubilligung milderen Umständen, worauf ihn der Gerichtshof zu 4 Jahren Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilte. Damit ist die Tagungsperiode des Schwurgerichts beendet.

Gemeindepolitik.

Wannheim, 1. Febr. Infolge der neuerlichen Kohlenpreiserhöhungen müssen die Preise für Wasser, Gas- und Strom abermals erhöht werden und zwar der allg. Gaspreis auf 72 S., der Müllgaspreis auf 73 S., der Lichtstrompreis auf 1.71 M., der Kraftstrompreis auf 90 S.

Jugend und Sport.

Neue Mitstreiter

Grüdingen. Der vorwärtstrendenden Entwicklung der Arbeiterbewegung Rechnung tragend, haben sich auch die hiesigen Arbeiterportvereine „Die Naturfreunde“, der Arbeiterturnverein „Vahnsfrei“ und der Arbeitergesangsverein „Liederkranz“ zu einem Arbeiterportverein (A.P.V.) zusammengeschlossen mit Aufschluß an die Zentralkommission für Sport und Körperpflege. Zum Vorsitzenden wurde Gen. Friedr. Ehrenfried, 2. Obmann der Naturfreunde, gewählt, an dessen Adresse alle das Kartell betr. Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Möge dieser Schritt der hiesigen Arbeiterportvereine jenen Arbeitern, die sich noch in den bürgerlichen Portvereinen betätigen, ein Ansporn sein, sich auf ihre Klassenangehörigkeit zu besinnen, damit sie den Weg dorthin finden, wohin sie von rechtens gehören, und das sind nur die der Zentralkommission angeschlossenen Arbeiterportvereine.

Auch in Pflanz wurde letzten Samstag noch einem Neferat von Sportgen. E. S. E. Karlsruhe ein Arbeiter-Sportkartell gegründet, dem die Freie Turnerschaft, der Arbeiter-Radsportverein „Solidarität“, die den „Naturfreunden“ angehörige Gesellschaft „Primaria“, sowie der Arbeitergesangsverein angeschlossen. Die Versammlung war von zukunftsreichem Geist durchweht und berechtigt zu der Hoffnung, daß die Pflanz-Sportgenossen ihr gestelltes Ziel auch verwirklichen.

Wasserspende des Rheins.

Margat 527 Jtm., gef. 31 Jtm., Mannheim 461 Jtm., gef. 26 Jtm.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Kunstausstellung in Karlsruhe.

Kunst und Handwerk nennt sich eine am letzten Mittwoch von Friedrich Sebald-Karlsruhe eröffnete, fländige Kunstausstellung, gelegen Ete Garten- und Ritterstraße. Abgesehen von den teilweise noch erträglichen expressionistischen Krankheitserscheinungen bietet sie ein Bild erquickender Auslese. Ein Eucher ist noch Oskar Fischer, doch schon sprechen die feingeleiteten Bildrichtungen von wahrem Formeninstinkt („Gestalt“). Mit Goldblümen unterliegt Georg Scholz seine „Großtische Prinzessin“, von der der Titel mehr als das Bild besagt. Die „freundliche Familie“ zeigt sich dem Nichtabstrakten wenigstens einigermaßen „erkennlich“. Eine Komposition von Zabetin nicht sich im Entwurf ruhiger an, sein Bildporträt, von eigenartiger Plastik, die das Damenbildnis noch ausgeprägter bezeugt, ist ein außerordentlich schönes Stück. Drei prächtige Graphiten von Fritz Barth halten das denkende Auge lange gefangen. Eine schöne Abwechslung bieten zwei Landschaften von G. B. E. L. Am besten gefiel mir das Bild der beiden Kinder von E. Segewitz, von einer innigen Liebe befeuert, die auch aus seiner heiligen Legende mit ihrem wunderbaren Lichtgeflecht spricht. — In der Plastik ist Zabetin mit einem starken Wurf, einem Terracotta-Frauenkopf von edelster Profilwirkung vertreten. Karl Dietrich entzückt wieder durch eine überschlante Mädchenfigur (Bronze), sowie durch einen feinen Holzast. Der Akt aus Kunststein von Er. Gutmann ist trotz der schmalen Brust ein erlebtes Werk. Fritz Hoffmann gibt ein liebes Kinderporträt. Von A. Altker findet ein Gipsast manchen lebenden Versuch. Ein Gipskopf von Fritz Werner ist ein Stück feinsten Charakterstudiums. Ein kleines Relief von Karl Wahl, „Grablegung“, zeigt viel Eigenwollen, von seinen Plaketten sei besonders die „Vernehmung“ hervorgehoben. Das neue Unternehmen hat sich das adäquate Ziel gesetzt, dem Kunsthandwerk durch die bildenden Künstler neue Motive zuzuführen, und die Schmuckstücke des Lehngehirns sprechen für eine ernst zu nehmende Verwirklichung. In Gläser mit gemalten Köpfen und Dekorationen ist auch hier zu nennen, obwohl ihr der Beifall aller nicht gewiß ist. — So kann der Besuch der Ausstellung jedem auch nur einigermaßen interessiertens ans Herz gelegt werden.

Aus dem Lande.

1. Cos, 30. Jan. Ein Abonnent schreibt uns: Fortwährend liegt man, daß der Eisenbahnverkehr wegen Kohlenmangel eingeschränkt werden müsse. Ich glaube, wenn gepart werden soll, dann möge die Eisenbahnverwaltung doch darauf sehen, daß diejenigen Angestellten, die Holz in Hülle und Fülle haben, wie es hier in der Umgebung von Cos der Fall ist, nicht so reichlich mit Kohlen versorgt werden bräuchten. Hier hat fast jeder einen kleinen Besitz, und ist, wenn nicht ein ganzer, so doch ein halber Selbstversorger. Für die übrigen Einwohner aber sind keine Kohlen da. Es würde viel Ärger unterm Volk erpart bleiben, wenn gleiches Recht für Alle herrschen würde.

Geitersheim, 31. Jan. Ein zweijähriges Kind fiel in einem unbemachten Augenblick in einen in der Küche stehenden Kübel mit heissem Wasser und verbrühte sich daran, daß der Tod eintrat.

Ausfuhr nach der Schweiz. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Ausfuhr von Textilwaren, Holzwaren (insbesondere Möbel), Tonwaren, Glaswaren, Eisen und Eisenlegierungen und Waren hieraus (auch Herde) verboten. Auch die Ausfuhr von Schuhen ist durch das Reich untersagt worden. Anfolgedessen wurde die Ausfuhrperrre, die von Baden angeordnet war, aufgehoben.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. Februar.

Die Milchnot.

Man schreibt uns: Wie es gemacht werden soll, dort wo sich die Anhaltler gegen die Abfuhr der Milch weigern, zeigt, uns die württembergische Regierung. Diese hat einmündig die Gemeinde Feldbrenn nach wegen ungenügender Milchlieferung mit Polizeitruppen besetzt und zwar so lange, bis die Milchlieferung wieder ihren geordneten Gang nimmt. Ein derartiges Mittel wäre der badischen Regierung auch warm zu empfehlen und zwar dort, wo böser Wille und Hartnäckigkeit Geiz und Verschlingung mit Füssen treten und trotz allen Bemühungen auf gutem Wege nichts zu erreichen ist. Auch die Stadt Karlsruhe leidet unter der Milchnot, daß nur noch an Kranke und Kinder bis zu 6 Jahren Milch abgegeben werden kann. Wir haben Lieferungsvereine, die nur noch den vierten und fünften Teil liefern von dem, was sie liefern sollen. Wenn man auch die schlechten Futterverhältnisse in Betracht zieht, so liegt das doch in keinem Verhältnis mit dem was man täglich beobachten kann. So hat Schreiber dieses in den letzten Tagen auf dem Bahnhof in Niederorschheim bei Offenburg beobachtet, daß mit dem Zug 7.23 abends nahezu sämtliche Posttiere, wieweil Frauen und größere Kinder von Offenburg mit Milch füllen kommen eingeklinken sind. Auf etwa 100 Liter habe ich im Warteal Hamstermilch abgemessen. Wie mir ein dort Anwesender erklärte, soll auf diesem Wege täglich weit über 100 Liter nach Offenburg geschleppt werden. Niederorschheim ist mit einer täglichen Sollenmenge von 400 Liter Milch zur Abfuhr an die Stadt Karlsruhe verpflichtet. Die Gemeinde liefert aber zurzeit nur etwa 90 Liter täglich (!) Das andere wird auf Seilwegen nach Offenburg geschafft, und die Karlsruhe Kinder haben das Nachsehen. Da wäre, wenn es doch nicht anders geht, eine Befreiung mit Polizeitruppen ebenfalls am Platze. Im Frühjahr 1918 hat die gleiche Gemeinde hat 600 nur noch 17 Liter (!) nach Karlsruhe geliefert. Auf energisches Eingreifen des Milchamts sind dann bald auf 300 Liter erhöht. Seitens 1919 die Schlampe wieder sehr eingegriffen, sonst könnten nicht Tausende von Hamstern öffentlich und täglich nach Offenburg mit Kammern kommen und die Milch holen. Trotz Erhöhung der Milchpreise haben leider viele Landwirte noch kein Verständnis ihrer Abfuhrpflicht nachkommen. Alles hinten herumdrehen die Sucht nach dem teufelischen Monnon kennt eben keine Grenzen. Man schreibt heute über Leiden. A. G.

Der Goldmünzenankauf.

Seit einigen Tagen ist in Karlsruhe und anderen Großstädten ein neues Schiebergewerbe entstanden: Goldmünzenankauf haben sich etabliert. Täglich kann man die Ankündigungen lesen, nach denen für ein 20-Markstück in Gold 250-450 Mark (!) gezahlt werden. Die Käufer treten in aller Öffentlichkeit auf. Zahlreiche Leute, die noch einige Goldstücke ihr eigen nennen, haben dieser Lockung nicht widerstehen können und haben ihr Geld gegen Papiergeld hingegessen. Das Goldgeld wird zum Teil weiter verkauft, zum Teil nach dem Ausland verschoben.

Wie im „Welt-Tagblatt“ darauf hingewiesen wird, nachher sich aber sämtliche Goldmünzenankauf, gleichviel, ob sie durch Anzeihen des Publikums auf der Straße oder durch öffentliche Ankündigung der Bevölkerung, Goldstücke ankaufen, schwer strafbar, denn nach dem Ausführungsgesetz zum Friedensvertrage von 31. August 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 1530), der jetzt in Kraft getreten ist, wird nach § 24 Ziffer 8 bestrafte, der vor dem 1. Mai 1921 ohne Genehmigung des Reichswirtschaftsministers

über Gold verfügt. Daß hierunter der Verkauf und Ankauf von Goldmünzen verstanden wird, steht außer allem Zweifel und gegen alle Goldmünzenankauf, deren Adressen durch öffentliche Ankündigungen der Strafbehörde bekannt sind, vorgegangen werden. Geheime Maßnahmen, die den Goldverkauf sind gleichfalls in Vorbereitung und dürfen dem Reichsstatge bei seinem Wiederauftritt zur Genehmigung vorgelegt werden. Dem Publikum kann nur dringend empfohlen werden, Gold der Reichsbank abzuleihen und nicht an Goldhändler zu verkaufen, da jeder, der Gold handelt — ganz gleich, ob Käufer oder Verkäufer — empfindliche Strafen zu gewärtigen hat.

Ganz recht, aber damit ist die Sache nicht erledigt. Nehet fragt sich: Warum ist die Regierung nicht früher gegen den Ankauf eingeschritten? Mit dem Silbergeld wird ja der gleiche Ankauf getrieben. Weshalb hat die Reichsregierung bei Bekanntmachung über die Ausfuhrsetzung des Silbergeldes den privaten Handel, der hoch vorauszuweisen war, unter Androhung von Zuchthausstrafe nicht verhindert? Bedeutet die jetzige Phantastik Preise, die für Silbermünzen bezahlt werden, etwa eine Verhöhnung aller derjenigen, die aus einem vaterländischen Empfinden dem Reiche in seiner Not ihre letzten Gold- und Silberstücke und Andenken aus diesen Metallstücken zum Kennwert opferten?

Das Merkmal des Finanzministers, das Miesentum über die Grenze gesammelter deutscher Zahlungsmittel im Ausland und nicht zuletzt der Ankauf der Gold- und Silbermünzen durch unbefugene Hände haben den neuesten Ankauf durch den deutschen Markt verursacht, dessen Folgen das ganze Volk trägt. Ist nicht genug, daß das Volk nun unter diesen Umständen leidet, müssen nun auch diejenigen, denen der smarte Profit über alles geht, eine Prämie erhalten? Wie lange will die Regierung diesem Treiben noch zusehen?

Ausperrung im Schneidergewerbe.

Von der Gewerkschaft wird uns mitgeteilt, daß zu den 6 Firmen, die bis jetzt bereitwillig haben, weitere 5 kommen, so daß jetzt 11 Firmen den Schiedspruch anerkannt haben. Ferner wird mitgeteilt, daß die Gewerkschaft nach Ausföhrungen, die Arbeitgeber gegenüber ihren Arbeitern gemacht haben, nicht mehr im Streit sind, sondern sich als ausgesperrt betrachten. Bei der Abholung der Formulare erklären die Herren: „Wir für 3 M. arbeiten will, kann arbeiten, andernfalls bleibt drauhen!“ Die Verammlung, die gestern früh von circa 300 Schneidergehilfen besucht war, hat ein einmütiges „Ja!“ darüber ausgesprochen. Die Arbeiter haben nun beschließen, daß alle Gehilfen, die zu neuen Bedingungen arbeiten, 10 M. pro Woche an die Streikliste abführen, und auszuhalten, bis die Arbeitgeber sich zu neuen Bedingungen gezwungen haben, und die Arbeiter ihre Rechte erhalten. — Nachmittags unternahm die Gewerkschaft einen Demonstrationsszug durch die Kaiserstraße, der in Ruhe und Ordnung verlief.

An die Oberschiefer!

Der Friedensvertrag hat den Oberschiefern das Recht der Selbstbestimmung gegeben. Vaterländische Pflicht eines jeden Oberschiefers ist es, durch Abgabe seiner Stimme dafür zu sorgen, daß Oberschiefer mit seinen reichen Steinlohlengruben und Gütenwerten dem Deutschen Reiche erhalten bleibe. Stimmberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, welche vor dem 1. Januar 1919 in Oberschiefen geboren sind.

Die „Bereinigten Verbände heimatsreuer Oberschiefer“ haben es übernommen, allen Oberschiefern Rat und genaue Auskunft über sämtliche die Abstimmung betreffenden Fragen zu geben. Die Bezirksgruppe in Karlsruhe vollzieht diese Arbeiten im Auftrage und zur Unterstützung der Vereinigten Verbände Breslau. Es werden daher alle in Baden wohnenden Oberschiefer ersucht, ihre Adressen an Willmsch, Telegraphensekretär, Karlsruhe, Radmerstraße 28, einzusenden und sich zu einer Beirspuchung am Mittwoch, 4. Februar, abends 8 Uhr, im „Goldenen Adler“ einzufinden.

Wie's gemacht wird.

Wie den in den Weinbezirken sich aufhaltenden zahlreichen Fäbndern des Landespreiskamtes von den Produzenten und Spekulanten ein Schnippchen geschlagen wird, zeigt folgender Fall: Kam da kürzlich ein Karlsruher Wirt in einen Weinort des Oberlandes, um Wein zu kaufen. Es gelang ihm aber nicht, da die Weinbauern erklärten, zu den bedürftigen feinsten Schöpfpreisen nichts abgeben zu wollen. „Neben faure ich den Wein selber“, erklärte einer derselben. „Ander Tage kam der Wirt wieder zu dem Manne und munterte sich, daß gerade ein anderer Wirt da war, der den Wein zum festgesetzten Höchstpreis, wie versichert wurde, gekauft hatte. „Ja, haben Sie wirklich nur den Höchstpreis bezahlt?“ fragte der Karlsruher Wirt. „Natürlich!“ erwiderte jener. „Aber sehen Sie“, fügte er lässig mit den Augen zum Geld hinzu, „den kleinen Scherenscheiter da habe ich für 1800 Mark mit dazu gekauft!“ Wein und Hund zusammen ergielte also den bekannten Wucherpreis von 3 und 4 Mark, den der Konsument nun doch für ein Viertel mittelmäßigen Wein bezahlen muß. So wird's gemacht.

Erhöhung der Brennholzpreise. Durch die allgemeine Aufwärtsbewegung der Holzpreise war einer amtlichen Preisfestsetzung der Höchstpreise für Brennholz vorgezogen. Der Eter Wucherpreis löst künftig je nach der Landesgegend 36 bis 46 M. und der Eter Wucherpreis 27-35 M. In dieser Erhöhung wird noch weiter mitgeteilt, daß die Preise auf dem Holzmarkt in den letzten Monaten allgemein eine ganz erhebliche Aufwärtsbewegung erfahren haben.

Eine Liebesgabe für die Wiener Kinder. Außergewöhnlich hoch ging es gestern nachmittag im Kaffee Oberon her. Der, was das ein Leben und eine Freude. Der Besitzer des Kaffees, Herr Borchers, hatte nämlich die sämtlichen Wiener Kinder hiesiger Familien zu sich geladen zu einer Liebesgabenphotolade. Jedes Wiener Kind erhielt am Eingang einen Gutschein und damit das Anrecht auf 1 Tasse Schokolade und 2 Stück Kuchen. Natürlich herrschte ein fürchterlicher Andrang, da die Kinder meist in Begleitung Erwachsener kamen. Auch werden wohl viele „unrechte Wiener“ darunter gewesen sein, die sich den jetzt so seltenen Leckerbissen nicht entgehen lassen wollten.

Die neuen Preiserehöhungen bei Eisenbahn und Post. Nachdem die Gütertarife der Eisenbahnen auf 100 Prozent erhöht worden sind, wird sich demnächst die Verwaltung mit der Erhöhung der Personentarife befassen. Es wird angenommen, daß die Personentarife vom 1. April ab um 50 Prozent erhöht werden. Der Nachverleib soll vorläufig nicht verteuert werden, jedenfalls würde nur eine etwa 20prozentige Erhöhung in Frage kommen. Eine Erhöhung der Posttarife ist im Prinzip beschlossen, doch stehen noch Einzelheiten aus. Die Erhöhung der Posttarife soll ebenfalls zum 1. April erfolgen; durchschnittlich kann mit 40 bis 50 Prozent Tarifierhöhung bei der Post gerechnet werden.

Schadenfeuer. Gestern früh 2 Uhr geriet durch Kurzschluss am Transformator der Wasserpumpenstation sowie eine Hütte zwischen Kaiserallee und Sofienstraße in Brand. Der Schaden und die Hütte brannten völlig aus. Der entstandene Schaden beträgt etwa 40.000 Mark. Die Feuerwache löschte nach einfürtiger Tätigkeit das Feuer.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)

Von der „Schmiede“, Mitteilungsorgan der Sozialdemokratischen Gewerkschaft Baden, Schriftleiter Dipl. Meyer-Weingarten) ist jeben Nr. 2 des neuen Jahrganges erschienen, die eine Reihe belehrender Aufsätze enthält. Aber die „Männer des alten Staates“ urteilt Ehrenberg, die „kollegiale Schulverwaltung“ bespricht Hofbach, beklagenswerte Geisteskultur, ein Aufsatz der zum Studium der politischen Literatur der Kriegszeit auffordert, behandelt Voffert, Berichte über die Bewegung bezeichnen die Nummer. „Die Schmiede“ ist erhältlich in allen Buchhandlungen, Kiosken usw. Außerdem kann sie direkt bestellt werden bei der Geschäftsstelle Nr. 11, Karlsruhe, Liebenheimstraße.

Von der Neuen Zeit ist jeben das 18. Heft vom 1. Band des 28. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Ende der Lohnarbeit in der Landwirtschaft. Die neuen Agrarische Mittel- und Europa. Von Dr. Ludwig Cuffel. — Landwirtschaftliche Blätter. Von Ministerialdirektor J. Dr. Wendebauer. — Künstler und Handwerker. Von Dr. John Schilowik. — Das niedere und mittlere landwirtschaftliche Nachschubwesen in Preußen. Von Dr. Feit. II. (Schluß). — Reichsreform und Reichsmünzen. Von Dr. Otto Bournot (Mann). — Literarische Rundschau: Dr. Medner, Reichsgerichtsrat, Sozialisierung der Rechtspflege. Von E. Radlof. Wehls Dankbuch der Hygiene. Von H. Fehlinger. E. v. Alker, Einführung in die Psychologie. Von A. Vordländer. Rudolf Jeremias Freund, Der veraltete Weltuntergang. Von Irma Hift. Richard Friedenthal, Tanz und Tod. Von I. — Notizen: Nordamerica und der Arbeiterausbruch des Friedensvertrages.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von M. 6.50 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 50 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Volk“ ist jeben die 3. Nummer des 27. Jahrganges erschienen. Der Preis der Nummer ist 30 Pf. — Probenummern sind jederzeit durch den Verlag A. S. B. Dieh Radf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen zu beziehen.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Müppurr. Zweck Neuordnung der Bibliothek werden die Genossen dringend er...

Obstweindrucker. Für Obstwein (Apfel- und Birnenwein und deren Mischungen) gelten mit sofortiger Wirkung folgende Höchstpreise: bei Verkauf durch den Hersteller an den Handel...

Stenographen. Wie verläuft die Aufhebung der Stenographenberufung, die seit einem Jahr völligen Stillstand erlitten hat, bevor über die Verlegung der Stenographen...

Die Volkskirche im Volksstaat. Ueber dieses zeitgemäße Thema spricht am Donnerstag, 5. Februar, 8 Uhr abends, der...

Umfassung der bisherigen Baugewerkschaft. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die Genehmigung erteilt, daß die Badische Baugewerkschaft hier von jetzt ab die...

Der Stenographen-Verein Ostoberrhein Karlsruhe benachteiligt am Samstag, 24. ds. Mts. in den Sälen der Gesellschaft 'Eintracht' die Feier seines 22. Stiftungsfestes mit einem...

Das Schicksal des Rabattenhauses. Nach den Friedensbestimmungen hört die Rabattenanstalt mit dem 10. März als militärische Anstalt zu bestehen auf. Bei der großen Bedeutung, die in gegenwärtiger Zeit allen Anstalten zukommt, die der...

Diebstähle. Verhaftet wurden ein Maier, ein Telephonist und ein Tagelöhner, sämtliche von hier, die in einem Laden in der Karlstraße in der Nacht zum Samstag eingebrochen und Waren im Werte von über 1000 M. gestohlen haben, die wieder...

Volizei vorgenommene Streife gelangten 21 Personen wegen Entwendung von Holz im Stadtwald zur Anzeige. Galerie Mos. Die 48. Sonderausstellung in der Galerie Mos, Karlsruhe, Kaiserstraße 187/1 ist am Sonntag, den 1. Febr. eröffnet worden.

Veranstaltungen. Vortragsabend des Theaterkulturverbandes. Als nächste Veranstaltung bringt der Karlsruher Theaterkulturverband einen Vortrag über 'Das Theater in neuen Deutschland'.

Sport und Kunst. Im Bestreben, seinen Mitgliedern auch außerhalb des sportlichen Rahmens besondere Ausblicke zu bieten, wird der Karlsruher Fußballverein am 8. Februar im Saale der 'Eintracht' ein Konzert veranstalten, wobei namhafte Künstler mitwirken werden.

Verband der Brauer- und Mälzerarbeiter.

Die Generalversammlung des Verbandes der Brauer- und Mälzerarbeiter und verwandter Berufsgenossen fand am 19. Januar in der Goldenen Arore statt, welche aber infolge der Verkehrshemmnisse von den auswärtigen Delegierten nicht besucht werden konnte.

Die Lohn- und Tarifbewegungen waren in allen Berufen sehr umfangreich. In den Brauereien in Achern, Maffrath und Oberaden mußte zum Streik gezwungen werden, um unsere Forderungen durchzusetzen.

In der Mälzereiindustrie konnten Tarifverträge abgeschlossen werden in Gillingen, Gernsbach, Offenbach, Walsch, Badstätt, Mülbacher und im Wiesental. In Neuenbürg und Rastatt wurden Vereinbarungen über die Löhne getroffen.

In den Mälzereien war es wegen der geringen Beschäftigung schwierig vorwärts zu kommen. Tarifverträge wurden abgeschlossen in Karlsruhe und Rastatt. In Bruchsal wurde der Schlichtungsausschuß angerufen.

In den Biernebergerlagen in den einzelnen Orten ist es schwierig, die Löhne auf die Höhe der Brauereien zu bringen. Es muß daher darnach getrachtet werden, sie in das Tarifverhältnis der Brauereien hereinzubekommen.

Durch die Bezirkskonferenz in Mainz sollen die Filialen in der südlichen Pfalz an Mannheim abgetreten werden, wegen die Generalkonferenz Einverständnis erzielt. Die Filiale Mülbacher hat den Ankauf an Stuttgart abgelehnt.

Durch die Einstellung des Sonntagsverkehrs war die Agitation vielfach gehindert. Nur durch die Mitarbeit der Kollegen Hef. Tutzlingen und Gaisch-Karlsruhe war es möglich, diese Arbeit zu leisten und den Wünschen der Kollegen entgegenzukommen.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Für die Umwandlung der militärischen Bildungsanstalten in bürgerliche Erziehungsanstalten neuerlicher Art hat das Ministerium des Innern den bekannten Bada...

Berlin. Laut Mitteilung der Deutschen Bank Berlin sind bei ihrem Drucker ihre Scheckformulare Nr. 335 050 bis 80, 334 050 bis 80, 333 050 bis 80 und 332 050 bis 80, insgesamt 124 Stück gestohlen worden.

Breslau. In der Eisenbahndirektion hat die Heberwachsungsabteilung im Verein mit der Kriminalpolizei Diebstähle großen Umfangs bei der Güterabfertigung Breslau-Ost entdeckt. Bisher wurden 4 Beamte, 5 Hilfsbeamte und 10 Arbeiter überführt und teilweise verhaftet.

Heidelberg i. S. Die gesamte Arbeiterschaft der Eisenbahnwerkstätte des Magazins und der Bahnverwaltung ist in den Streik getreten. Die Beamten und Unterbeamten haben sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt.

Fulda. Der Abgeordnete Müller-Fulda hat wegen Altersbeschwerden sein Mandat in der Nationalversammlung niedergelegt.

Amsterdam. Die Hafenarbeiter von Amsterdam haben sich in überwiegender Mehrheit für den Streik erklärt. 'Amsterdam. 'Nieuwe Courant' meldet aus Neuhof, daß sich dort täglich wieder Grippefälle ereignen.

Dublin. Die Gesamtzahl der in ganzen Lande verhafteten Mitglieder der Sinnfeindpartei und hervorragender irischer Republikaner beträgt 65.

Annapolis. Sunspruch. 'Associated Press' meldet aus Honolulu, daß Kollidat entkommen ist und sich in der Wandschüre verborgen hält.

Burlingham. Der Schnellzug Montreal-Burlingham entgleiste und stürzte den Damm hinunter. Zwei Schlafwagen veranken mit den Fahrgästen in den Wellen des Champlain-Sees.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. Ihre Frage ist nicht zu verstehen. In was für einer Anstalt befindet sich Ihr Kind, wie alt ist Ihr Kind, seit wann besucht es die Schule? Wenden Sie sich unter genauer Schilderung der Verhältnisse an das Arbeitersekretariat, Wilhelmstr. 47.

Verantwortlich: für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Kommunales, Soziales und Heilwesen Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Raffallia.) Dienstag und Donnerstag, jeweils 10 Uhr, Singstunde. Das pünktliche und vollzählige Erscheinen der Sänger ist Ehrensache. 1901 Der Vorst.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34, 1 Tr. Tel. 1846

Jackenkleider teilweise auf Seidenfutter, 1584 in guten Stoffen, tadelloser verarbeitet. Mark 150.- Regenmäntel Mark 125.00 an

Badisches Landestheater. Dienstag, den 3. Februar 1920 327

Zar und Zimmermann Komische Oper in drei Akten von Lortzing. Anfang 7 Uhr. Mk. 7.- Ende gegen 10 Uhr.

Alblei und Zinn werden stets, auch in kleineren Mengen, von uns angeliefert.

Buchdruckerei des Volksfreund.

Für Süchtlinge! Mehrere einfache Betten, Schränke, Waschtische, Küchengeräte billig zu verkaufen.

Krämer Kaiserstr. 69, Ecke Waldhornstr. 1590

Gute Arbeitsheute, mittlere Größe und zwei Faustschneisen billig zu verkaufen.

Druckerei des Volksfreund

Volksbuchhandlung der Soz. Partei Adlerstr. 16 KARLSRUHE Teleph. 3701 empfiehlt sämtliche Literatur insbesondere Partei-, Gewerkschafts- und Fach-Literatur Lieferung ganzer Bibliotheken Schreib-Waren aller Art Wiederverkäufer und Vereine erhalten Rabatt.

Die Ablesung von Pferden an den Geländebau betr. In den nächsten Tagen findet durch eine amtlich bestellte Kommission eine Vormusterung sämtlicher im Bezirk befindlichen Pferde statt; die Pferde sind von den Besitzern an den Musterungsort zu der festgesetzten Zeit vorzuführen.

Bank- und Lotteriegeschäft sucht bescheidenen jungen Mann als Buchhalter und Kassier für sofort oder später. Anträge mit Zeugnisse und Ansprüchen erbeten.

Bankhaus GdH, Hebelstraße.

Karlsruhe, den 2. Februar 1920 Bezirksamt 11.

Lumpen werden mit 80 Pfg. und mehr per Kilo bezahlt Schützenstr. 77, Tel. 5557.

Ausgefärbte Frauenhaare! Infolge großen Bedarfs für Koch- und Industriezwecke zähle die neuen Höchstpreise.

Oskar Decker, Haarhdlg. Kaiserstr. 32.

Standesamt-Anzeige der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Franz Ulrich, Baumeister, Chemnitz, alt 77 Jahre. Theresia Karzer, alt 60 Jahre, Ehefrau von Hermann Karzer, Mag.-Arbeiter. Pauline König, alt 84 Jahre, Ehefrau von August König, Gärtner. Luise Rathgeb, alt 81 Jahre, Witwe von Franz Rathgeb, Kaufm.

Verstorbene. Friedrich Heine, Bediensteter, Chemnitz, alt 66 Jahre. Ludwig Bademeister hier, mit Sophia Grabert, Oberst, a. D., ledig, Holzer von Strahburg, Karl alt 67 Jahre.

Instatler Anzeigen.

Lebensmittel-Verteilung.

Kartoffelausgabe (Wintervorrat).

Am Dienstag, 3. Februar, von 8-4 Uhr, in der Fruchthalle Kartoffelausgabe für die Buchstaben Q bis R. Jede Person erhält 1 Zentner. Der Zentner kostet 11 Mark

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 1/2 8 Uhr,
finden in nachstehenden Lokalen
Bezirks-Versammlungen

- statt:
- Mittstadt:** „Alte Linde“, Ede Fickel und Adlerstraße, Referent: W. Schöpfung, Mitglied der Nationalversammlung;
 - Oststadt:** „Zur Krone“, Ede Georg-Friedrich- und Rinkheimerstraße, Referent: Minister L. Müdert;
 - Mittelstadt:** „Gambriushalle“, Erbprinzenstr., Referent: Stadtrat Dr. L. Kullmann;
 - Südstadt:** „Anerkennung“, Schützenstraße, Referent: Parteisekretär O. Trinks, Mitglied der Nationalversammlung;
 - Südweststadt:** „Schrempf's Bierkeller“, Beiertheimer Allee, Referent: Landtagsabgeordneter E. Ged;
 - Weststadt:** „Zum Württemberger Hof“, Ede Uhlend- und Goethestraße, Referent: Staatsrat L. Marum.

Tagesordnung:
Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
Die Genossinnen und Genossen sind zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. 1594

Der Vorstand.

Leo Loeb, Zahnarzt
Olga Loeb, geb. Seligmann
Vermählte
Karlsruhe, 3. Februar 1920. 1590

Wecker
Wand - Uhren
Taschen - Uhren
in grosser Auswahl
in Friedens-
Ausführung
neu eingetroffen
Oscar Kirschke
Karlsruhe
70 Kriegstrasse 70. 1010

Union-Theater
Kaiserstrasse 211.
Ab heute bis einschliesslich Freitag:
So'n Poussierstengel
Urdrolliges Lustspiel in drei Akten
mit dem Künstlerpaar
Eva Richter :: Emil Sondermann
als Hauptdarsteller. 1597

Der hervorragende Monumentalfilm
der beliebten Ellen Richter-Serie:
Das Teehaus
zu den 10 Lotosblumen
Schauspiel in vier Akten
von Dr. Willy Wolf.
Die Dekorationen sind nach Entwürfen
und unter Leitung von Kurt Richter
in eigenen Ateliers gefertigt.

Personen:
Dr. v. Halsten, Marinearzt Hugo Falke
Dr. Yotamo, japan. Gelehrter, Meinh. Maur
Sanji, Besitzer d. Teehauses
zu d. zehn Lotosblumen: K. Morvillus
Carlos di Terono,
Plantagenbesitzer Viktor Yanson
Mimosa Ellen Richter
Beep-Po, ihre Dienerin Frieda Richard
Japanische Teehausmädchen
Diener und Dienerinnen
Herren der Gesellschaft etc. etc.

Alle heimatsstreuen Oberschlesler
werden zu einer
Besprechung
Mittwoch, den 4. Februar 1920,
abends 8 Uhr
in den „Goldenen Adler“
gegenüber dem Bezirksamt
eingeladen. 1589

L. A.: Willmsky, Telegraphensekretär.

Einladung.
Die Kleingartenbesitzer im Rosengarten werden zu
der am Mittwoch, den 4. Februar, abends 7.30 Uhr,
im Saale zum „Gottesauer Schöble“, stattfindenden
Versammlung freundlichst eingeladen. 1596

Tages-Ordnung: 1. Samenbezug. 2. Praktische
Vorführung eines Gartenhandbügels. 3. Verschiedenes.
Am häuslichen und zahlreiches Erscheinen bittet im
Auftrag des Ausschusses **Damian.**

Badischer Landes-Ausschuss für Sänglings- u. Kleinkinderfürsorge
Beratungstunde 1595
Gartenstrasse-Zehle jeden Mittwoch Nach-
mittag von 5-6 Uhr. - Ausgabe der Still-
bescheinigungen von 1/2 4-1/2 5 Uhr.

Kabarett Erbprinz-Diele.
Ab heute das brillante
Februar-Programm.
Im Kaffee die Kapelle Jung
und Kabarettelagen. 1591

Wir kaufen Silbergeld
zur Ablieferung an die Reichsbank.
Spar- und Leih-Bank 1590
Gebrüder Jung
26 Markgrafenstrasse 26.

Die Feuerwehr- u. Bürgerkapelle
empfiehlt sich zu 1588
Musikleistungen jeder Art
Musikalien zu Streich- und Blas-Instrumenten, sowie zur
Ball-Musik und zu Kompositionen sind vorhanden. Besondere
Wünsche von Kapellisten werden in jeder Weise besorgt oder
dazu bearbeitet.

Zur Verstärkung der Kapelle können noch gute Leistungs-
fähige Musiker von Beruf und Beamte aufgenommen werden.
Obermusikmeister Dieze, Berufshapelmesser.

Rabatt
bei allen Einkäufen
Spar-Marken
in Geschäften unserer Mitglieder,
die durch nebenstehendes Schild
erkennlich sind. 1587

Rabatt-Sparverein Karlsruhe
Schutzverein f. Handel u. Gewerbe
e. V.: Geschäftsstelle Waldstr. 6.

Rechtsanwaltsstelle d. Gewerkschaftsart.
Die Sprechstunden der Rechtsanwaltsstelle finden jeden
Mittwoch nachmittags von 4-6 Uhr im „Anker“ statt.

Sommer-Hüte
werden schon jetzt nach
den neuesten Mustern
umgeformt. 1598
Geschw. Gutmann.

Nächste Bad.-Badener Geld-Lotterie
Ziehung 12. Febr. 1920
2165 Bargewinne
ohne Abzug Mk. zus.
23000
10000
Mk. Haupttreffer.
Lose 1 Mk. 200
Porto u. Liste 50 S.
empfehlen u. versendet
J. Stürmer
Lotterienunternehmer
Mannheim O. 7, 11
früher Strassburg, Els.
Fr. Pecher, K. Goetz

Häuser
mit und ohne Geschäfte hier,
und auswärts ebenso Land-
häuser, Wirtschaft, Güter, teils
sofort beziehbar
zu verkaufen. 1579
M. Busam
Eigentums- u. Büro-
Verrentstrasse 34.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands
Zahlfabrik Karlsruhe.
Heute abend halb 8 Uhr in der Gambriushalle,
Erbprinzenstrasse 30
Öffentliche Schuhmacher-Versammlung.
Kollege Brieger spricht über:
**Die glänzende Geschäftslage im Schuhmacher-
handwerk und die Bezahlung der Arbeiter.**
Alle im Berufe tätigen Personen sind eingeladen. 1588

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes
Haar einfindet, fertige
schöne Zöpfe, Haarreifen,
Puppenverkleiden u. i. w.
billigst an. Defekte Haar-
arbeiten repariere billig.
Karl Misch, Friseur
Durlach, Badstr. 21. 1589

Verkauf von Straßenkehrern.
Wegen der erheblich ge-
steigerten Reinigungs- und Fuhr-
kosten wird der Preis für
Straßenkehrer mit Wirkung
vom 1. Februar 1920 folgen-
dermassen festgesetzt: 325

a) bei Abholung im Stadt-
Bahnhof 150 Mk. ohm
= 4.50 Mk. Fuhr.
b) bei Zuführung auf das
Grundstück 10 Mk. Fuhr.
Karlsruhe, 31. Januar 1920.
Städt. Tiefbauamt.

Praktische Neuheit
„Pag“ 9007
Zigarettenmaschine zum
Selbstherstellen von Ziga-
retten. Jeder Tabak ver-
wendbar. Preis Mk. 5.50.
gegen Voreinzahlung oder
Nachnahme. A. Steiert,
Freiburg i. B., Kaiserstr. 89.

Kaufe neue und gebrauchte Möbel
zu hohen Preisen. 1588
Angebote nur Kaiserstr. 69
Kramer's Möbelladen.
Blindenarbeit!
Vorteilhaftes Geschenk für
die Hausfrau
Roßhaarstaub besen
aus vorzüglichem Schweis-
haar zu haben. 2201
W. Voos, Viktoriastr. 6.

LU L
Luxeum Lichtspiele
Kaiserstrasse 168 Telephone 3985
Ab heute
Dienstag vollständig neues Programm!
Das grosse dramatische Filmwerk
Taumel
sechs Akte
nach dem bekannten und vielgelesenen Roman von
Paul Langenscheidt
In den Hauptrollen:
Die bekannten Darsteller:
Hedda Vernon, Paul Hartmann
Alfred Abel.

Dieses spannende von Hubert Moest nach dem
bekanntesten Roman von Paul Langenscheidt
inszenierte Filmwerk, dessen Hauptrollen in den
Händen der besten und bekanntesten Künstler
liegen, und dessen Handlung sich durch alle
sechs Akte bis zum gewaltigen dramatischen
Schluss steigert, wird allgemeines Interesse er-
wecken. Eine aus dem Leben gegriffene Hand-
lung, die durch das hervorragende Spiel der
Hauptdarsteller besonders zur Geltung kommt.

Der grosse Sensationsfilm
Die Millionenmine
Sensationschauspiel in drei Akten.
Hauptdarsteller:
Ludwig Trautmann.
Regie: Harry Piel.
Die Abenteuer des Detektivs Brown, der durch
den kühnen Sensationschauspieler Ludwig Traut-
mann in vorbildlicher Weise dargestellt wird,
erzählt dieser Film.
Aus dem Inhalt:
Detektiv Brown bei der Enttarnung Ellen San-
dows - Seine Gehilfin - Im Hotel Esplanade -
Der geheimnisvolle Brief - Die Absicht den
Plan einer Goldmine sich anzueignen - Die
Fährte der Diebe - Auf dem Wege nach den
Goldfeldern - Der Angriff der Indianer - Die
Verfolgung - Die Flucht mit dem Ballon auf
einem an demselben hängenden Pferde - Die
Verfolgung im Flugzeug - Der Kampf in den
Lüften - Der Absturz in den See - Die
Rettung Browns. 1598

Erstklassigen Großflückerarbeiter
sucht 1590
Hans Legendcker,
Kaiserstrasse 161.

Gallenstein
besitzt schmerzlos
innerhalb 24 Stunden
unser **Beugamit**
Prospekte mit vielen
Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salferring 23

Billiger wie von Auswärts!
Schön geschnittene
Schwarzwälder
Uhr
nebst Wetterhänschen.
Preis nur 12 Mark.
Die Uhr ist geölt und
reguliert (1 Jahr Garantie).
Verband-Geschäft
E. Giersberg,
Karlsruher-Mühlburg
Erbprinzenstrasse 1 (Laden).
Nach Auswärts Porto extra.